

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 A., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 A. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 A. pro Zeile, Belegexemplar 10 A. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt:

Rudolf Stein in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von P. Gaatz in Elbing (Zug.: Frau Martha Gaatz.)

Nr. 222.

Elbing, Donnerstag, den 22. September 1898.

50. Jahrgang.

Bestrafung der Anarchisten.

Zu fürchtbar und zu empörend für jedes noch irgendwie menschliche Gefühl war das Verbrechen in Genf, als daß der Eindruck sich schnell verwischen konnte und dürfte. Die allgemeine Empörung hat sich nach zwei Richtungen hin Luft gemacht: in dem Verlangen nach neuen allgemeinen und internationalen Abwehrmaßnahmen und in dem Wunsche nach wirksamer Bestrafung. Aber das Verlangen nach Abwehrmaßnahmen hat eine gewisse Nehmlichkeit mit dem sogar vom Zaren feierlich geäußerten Verlangen nach Abrüstung. Alle Welt theilt das Verlangen, aber Niemand weiß einen irgendwie annehmbaren Vorschlag zur Erfüllung dieses allgemeinen Verlangens zu machen. So begierig die ganze Welt das Prinzip der Abrüstung, die Idee der Abwehr aufgegriffen bezw. geäußert hat, so zag ist sie, wenn es sich um die Verwirklichung handelt. Aber während in der Abrüstungsfrage noch garnichts geschehen ist, hat man in Betreff der Abwehr der anarchischen Gefahr bereits seit langer Zeit überaus rigorose Gesetze erlassen, so daß es schwer fällt, neue zu erfinden, von denen man sich irgend einen wirklichen praktischen Vortheil versprechen könnte. Es ist eben sehr schwer, wenn nicht geradezu unmöglich, gegen eine Bande vorzugehen, welche keine feste Organisation hat, die nicht nur aus Vorsicht und Schlaubeit, sondern grundfänglich jede feste Organisation vermeidet und verwirft. Die Anarchisten sind Bestien, welche allein auf Raub und Mord ausgehen. Man kann sich ihrer kaum anders erwehren, als man sich der Mörder überhaupt erwehrt.

Theils im Gefühle dieser Ohnmacht, theils aus Entrüstung über die Infamie aller anarchischen Verbrechen wünscht man wenigstens gegen die Anarchisten, welche man auf der That ertappt hat, so rigoros als nur irgend denkbar vorzugehen. Es giebt kaum einen Menschen, der nicht dem Genfer Mörder eine besonders exemplarische Strafe zugebracht hätte. Nichts ist charakteristischer, als daß selbst in liberalen, demokratischen, ja sogar sozialdemokratischen Blättern die Einführung der Prügelstrafe für Leute vom Schlage des Genfer Mörders gewünscht worden ist. Andere wollten den Pranger wieder einführen, und nicht Wenige würden den anarchischen Bestien die Tortur von Herzen gönnen, nicht etwa um Geständnisse zu erpressen, sondern lediglich um sie zu quälen. Wir möchten nicht die — Millionen Menschen zählen, welche besonders qualvolle Hinrichtungen gewünscht haben, wie sie in den schrecklichsten Zeiten des Mittelalters gang und gäbe waren.

Als Beweise der äußersten Empörung lassen wir solche Wünsche hingehen, dem gesunden Menschenverstand stellen sie kein günstiges Zeugnis aus, und das werden Viele selbst derjenigen zugeben, welche selbst erst in ihrem innersten Herzen solche grausame Wünsche hegt. Man vergißt erstens, daß die grauamsten Strafen noch niemals eine abschreckende Wirkung gezeigt haben. Als gerädert, gebiertheit, mit glühenden Zangen gezwängt und lebendig, wenn möglich mit Hindernissen, verbrannt, gepöbelt und weiß der Himmel auf welche noch andere grauenerregende Weise gemartert und getödtet wurde, hat es noch weit mehr Verbrecher gegeben als jetzt. Man vergißt zweitens, daß wir selber nicht mehr roh genug sind, die Strafen ausgeführt zu sehen oder auch nur zu wissen, welche wir selbst solchen Kerlen wie dem Mörder der Kaiserin Elisabeth wünschen. Weit entfernt, anarchische Verbrechen zu verhüten, würden wir durch solche Strafen selbst den größten anarchischen Scheusalen Sympathien verschaffen, und das wäre doch wahrlich von allen Dummheiten die denkbar größte, welche man begehen könnte. Der verächtliche harnlose Schandpöbel würde von anarchischen Verbrechern als Ehrenpfeil angesehen werden, zumal selbst das Schaffot ihnen begehrenswerth erscheint.

Wir sind keine Befürworter der Todesstrafe, und wir halten sie bei anarchischen Verbrechen aus mehr als einem Grunde, aber jedenfalls nicht aus Mitleid mit ihnen, für gänzlich verfehlt. Sie ist eine zu kurze Strafe für so entsetzliche Verbrechen; sie ist keine Strafe für verrohte Verbrechen werth halten; sie hat sogar einen gewissen Reiz für verwirrte Köpfe wie die der Anarchisten. Einzelnhaft, welche aber nicht eine lebenslängliche Verurteilung sein darf. Die Anarchisten stellen sich selbst außerhalb der Gesellschaft; wohlan so verbringen sie den Rest ihres Lebens außerhalb jeder

Gesellschaft; sie wollen alles zerstören und vernichten; wohlan so lege man sie zeitweilig in Ketten; sie kennen der Gesellschaft gegenüber keine Verpflichtung; so mögen sie, so lange sie, in Ketten geschmiedet, in einer Einzelzelle existiren, nur das erhalten, was sie vielleicht in Wäldern und auf Feldern finden würden: Getreidekörner, Kartoffeln, Wasser. Wie lange sie bei dieser Kost aushalten, ist ihre Sache. Ihren Tod wird Niemand bedauern. Aber sie scheiden dann wirklich wie Bestien aus dem Leben, nicht schnell und mit der Gloriole des Märtyrers und sozusagen der ganzen Welt als Zeugen.

Wenn die Presse sich noch enthält, die Namen der Verbrecher zu nennen oder wenigstens immer wieder vor Augen zu führen — und das geht sehr gut — und die Leser mit ihren Biographien, Bildern, Gedanken-Exerimenten u. dgl. zu regäliren, so versprechen wir uns davon eine unendlich günstigere Wirkung, als von den mittelalterlichen Todesarten und dem vereinigten Vorgehen sämtlicher Großmächte und kleinen Staaten zusammen. Die von uns vorgeschlagenen Maßregeln haben jedenfalls den Vorzug, einfach, ausführbar und — billig zu sein, billig in der üblichen und in der übertragenen Bedeutung.

Der Wahlaufruf der national-liberalen Partei.

Der nationalliberale Wahlaufruf hebt im Eingang hervor, daß bei den Reichstagswahlen weite Kreise des Volkes sich als Anhänger nationalliberaler Grundzüge bekannt hätten. Demgemäß müsse der berechnete Einfluß der Partei auch in den Eingellandtagen zur Geltung kommen.

In erster Reihe betont der Aufruf dann die Aufrechterhaltung der nationalen Wehrkraft. Maßregeln, welche dies Ziel nicht beeinträchtigen und dennoch die der Bevölkerung auferlegten Wehrlasten erleichtern, seien mit Genugthuung zu begrüßen. Dann wendet sich der Aufruf gegen „ultramontane Begehrlichkeit“, welche im Einzelstaat, namentlich in Preußen, die Gegenleistung für ihre Mitwirkung an den Aufgaben der Reichspolitik erstrebe. „Die wirtschaftlichen Interessengruppen suchen mit ihren Forderungen in den Einzelstaaten durchzudringen, wenn sie im Reiche abgewiesen sind.“ Betont wird der Widerstand gegen extreme wirtschaftliche Forderungen, wie gegen die Verstaatlichung des Getreidehandels und die Umwälzung der Währungsverhältnisse, dagegen erwartet man, daß bei dem Abschluß neuer Handels-Verträge unter Wahrung der Interessen von Industrie, Handel und Gewerbe die Landwirthschaft volle Berücksichtigung finde. Dann folgt ein längerer Absatz gegen den Ultramontanismus und seine Versuche, „die katholische Bevölkerung mit einer abgeordneten Organisation zu umspannen und dadurch einen Staat im Staate zu schaffen.“ Der Kampf hiergegen sei auch in Zukunft zu führen auf dem Boden der religiösen Toleranz, welche vom Ultramontanismus gefährdet werde. Der Aufruf beruft sich alsdann auf den Widerstand gegen den Zehligsten Schulgesetzentwurf und wendet sich gegen die Behauptung einer Zurücksetzung der katholischen Staatsbürger bei Besetzung der staatlichen Aemter.

Der folgende Absatz ist der Bekämpfung des Polenthums und der Dänen gewidmet und erwähnt die Bewilligung der großen Summen für die Kolonisation in den Ostmarken. Der nächste Absatz handelt von der sozialdemokratischen Agitation. Man werde den Gefahren daraus stets entschlossen entgegenzutreten. „In der dem Landtag vorgelegten Vereinigteseknovelle vermochten wir aber ein geeignetes Mittel zur Bekämpfung dieser Gefahren nicht zu erblicken. Die Vorlage wandte sich in ihrer Wirkung zugleich gegen alle, der jeweilig herrschenden Richtung unbedingten bürgerlichen Parteien und hätte diese in der freien Entfaltung ihrer Kräfte gegen die sozialdemokratischen Bestrebungen gelähmt, nicht aber die agitatorische Kraft des Gegners.“

Nach Erwähnung des Widerstandes gegen den Afforenparagrafen wird der bereitwilligen Zustimmung der Partei zum Lehrerbeförderungsgesetz, zu der Beförderungsbesserung der Beamten und der Geistlichen, zur Gründung der Centralgenossenschaftskasse, zur Bewilligung von Meliorationen, Entschädigungen für Hochwasserschäden, Errichtung von Kornlagern u. dgl. Erwähnung. Das Finanzwesen sei wohlgeordnet, aber werde gefährdet durch die Abhängigkeit vom Reich. „Wir betonen aufs

Neue unsere Forderung einer ausgedehnten Trennung und festen Abgrenzung, im Interesse der finanziellen Ordnung und der volkswirtschaftlichen Aufgaben des Staatsbahnsystems.“ „Die infolge der Steuerreformgesetz eingetretenen Verschleibungen des Wahlrechts in Stadt und Gemeinde lassen die Forderung einer, der Gerechtigkeit entsprechenden Reform immer dringlicher hervortreten. Wir verlangen ferner eine sichere Abgrenzung der Befugnisse der staatlichen Polizeigewalt gegenüber den Rechten der Selbstverwaltung wie des einzelnen Bürgers.“ Eintreten will die Partei für die Verbesserung des Dienstverhältnisses der Unterbeamten und für die gesetzliche Fürsorge für die Hinterbliebenen der Volksschullehrer. In den Staatsbetrieben sei für Verbesserung der Lage der Arbeiter zu sorgen, um die auf die Bewahrung des sozialen Friedens gerichteten Bestrebungen der Reichsregierung zu ergänzen. Maßnahmen zur größeren Sicherung der Bergarbeiter seien zu unterstützen. Auch der Einzelstaat müsse Bedacht darauf nehmen, einen gesunden Mittelstand in Handwerk, Gewerbe und Handel zu erhalten und zu fördern. Die Anregung eines Schutzes der Bauhandwerker in größeren Städten sei weiter zu verfolgen. Den bürokratischen Belastigungen bei der Handhabung der Steuererhebung sei auch in Zukunft entgegenzutreten. Für die Durchführung der Communalsteuerreform muß behufs besserer Anpassung an die besonderen Verhältnisse und Interessen der Einzelgemeinden ein entsprechend größerer Spielraum gewonnen werden. In den Land- und kleineren Stadtgemeinden sei eine Entlastung zu suchen in der Lastenvertheilung und besseren und kräftigeren Verbänden für Schulen und Armenpflege. Die veralteten Bestimmungen über die Unterhaltung der Volksschulen müßten durch Gesetz geändert werden. Die Entwicklung unseres Eisenbahnwesens bedarf eines schnelleren und energischeren Ganges und darf nicht durch fiskalische Rücksichten gehemmt werden. Die Sicherheit des Betriebes und die Anpassung an die Verkehrsbedürfnisse stehen in erster Linie. Ebenso verlangt unsere Verkehrs-entwicklung dringend den weiteren Ausbau der Wasserstraßen; die planmäßige Ausführung großer dem wirtschaftlichen Interesse des Landes dienender Kanäle muß als eine der wichtigsten Aufgaben der nächsten Zukunft angesehen werden. Die oft zurückgestellte, für alle Volkskreise wichtige Medizinalreform hat der nächste Landtag endlich zum Ziele zu bringen.“ Verstärkte Beihilfe wird sodann zugesagt für die Universitäten und Schulen aller Art mit Rücksicht auf die gesteigerte Leistungsfähigkeit des Staates. Auch die Kunst sei zu fördern.

Der Wahlaufruf schließt wie folgt: „So möge unsere Arbeit dahin gerichtet sein, die Kräfte des Volkes zu sammeln, das Erreichte auszubauen und die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen der Gegenwart zu erfüllen und ihrer Lösung entgegenzuführen. Dazu bedarf es vor allem des gesicherten Einflusses, den die liberale Mittelpartei bisher geltend machen konnte. Sache der Wähler ist es, durch Wahl von unabhängigen Männern diesen Einfluß zu erhalten und zu verfestigen. Erste Hindernisse sind zu überwinden. Im Reichstag will das Centrum die „regierende Partei“ sein. Von dort aus bedrückt es die Gesetzgebung wie die Landesverwaltung in Preußen. Und im Abgeordnetenhaus selbst haben die Conservativen schon jetzt beinahe die Mehrheit. Mühseligen Bestrebungen ist Thor und Thür geöffnet!“

Um dieser Gefährdung einer ruhigen inneren Entwicklung vorzubeugen, fordern wir unsere Freunde im Lande an, entschlossenen Sinnes und voll Zuversicht in den Wahlkampf einzutreten und treue Anhänger der nationalliberalen Partei zu wählen. Handle jeder auf seinem Posten nach besten Kräften zum Segen des Landes!

Was dieser Wahlaufruf an Forderungen anführt, welche der Verwirklichung harren, kann im großen und ganzen auf die Zustimmung aller Liberalen rechnen. Zu wünschen bleibt, daß angesichts der drohenden Gefahr des Zustandekommens einer conservativen Mehrheit und damit der Rückkehr zu einer durchweg reaktionären Politik der Liberalismus auf der gesammten Linie auf dem Posten steht und auch die nationalliberale Partei sich der großen Verantwortung bewußt bleibt, welche sie bei den kommenden Wahlen zu tragen hat. Von ihrem Verhalten hängt zu einem guten Theil die Zusammenfassung des künftigen preussischen Landtages und damit die Gesetzgebung für die nächsten fünf Jahre ab.

Politische Uebersicht.

Von der Entwicklung der Sozialdemokratie giebt der alljährlich erscheinende Bericht des Vorstandes der sozialdemokratischen Partei ein in mancher Beziehung interessantes Bild. Der Parteibericht für das abgelaufene Jahr ist jetzt veröffentlicht worden. Als für die sozialdemokratische Bewegung günstige Erscheinungen werden besonders drei Punkte hervorgehoben: Einmal, daß der Stimmengewinn mit Ausnahme eines einzigen Agitationsbezirks sich über ganz Deutschland vertheilt habe, zweitens, daß die Sozialdemokraten dieses Mal in Provinzen und Industriebezirken — Ostpreußen und Oberschlesien — Eingang gefunden haben, in denen noch bei der letzten Wahl 1893 von einer nennenswerthen sozialdemokratischen Bewegung gar nicht geredet werden konnte, und drittens, daß die ländliche Arbeiterschaft sich dieses Mal zu Gunsten der sozialdemokratischen Partei an der Wahl betheiligte, wie nie zuvor. Bei Besprechung der Reichstagswahlen wird ausführlich über die agitatorische Thätigkeit der Partei berichtet. Vom Parteivorstande gelangten gleich zu Beginn des Wahlkampfes drei Entwürfe zu Wahlflugblättern, als Manuscript gedruckt, zur Besendung an die Centralcomitees. Außerdem wurde eine 16 Seiten starke, ausschließlich für die ländliche Bevölkerung bestimmte Flugschrift in Massenaufgabe hergestellt und den Wahlcomitees gratis zur Verfügung gestellt. Mit dem Vorstande der polnischen sozialdemokratischen Partei wurde ein Abkommen getroffen, nach welchem derselbe die von ihm herausgegebenen Flugschriften in polnischer Sprache für die deutschen Kreise zur Verfügung stellte, in denen polnische Arbeiter von deutschen Unternehmern ausgebeutet wurden. Dem Centralcomitee in Königsbütte, für den Regierungsbezirk Oppeln, wurde gleich zu Beginn des Wahlkampfes ein mehrseitiges Flugblatt in deutscher und polnischer Sprache in einer Auflage von 120000 Exemplaren zur Verfügung gestellt. Von dem „Handbuch für sozialdemokratische Wähler“ sind ca. 3000 Exemplare an sozialdemokratische Agitatoren und Vertrauenspersonen gratis abgegeben worden. Ein Agitationsmittel, welches dieses Mal in viel ausgedehnterem Maße wie bei früheren Wahlen zur Anwendung kam, war die Herausgabe spezieller Wahlzeitungen. Der Hauptinhalt dieser Wahlzeitungen, welche unter theilweise sehr drastischen Titeln erschienen, war neben der Aufklärung der Wähler, speziell der Widerlegung und Abwehr gegnerischer Angriffe gewidmet. Von den Wählermassen wurde dieses Kampfmittel nach dem Bericht sehr günstig aufgenommen. Auch die Freisinnige Volkspartei hat derartige Wahlzeitungen, namentlich bei früheren Ertragwahlen, herausgegeben und damit gute Erfahrungen gemacht. Die Centralkasse hat für die Wahlagitation 213318 Mk. beigesteuert. Die letzte Reichstagswahl hat die Centralkasse mit ca. 80000 Mk. mehr belastet, als die Reichstagswahl im Jahre 1893. Der Mehrerwerb mußten zur Deckung des Defizits 29908 Mk. entnommen werden. Unter den Ausgaben ist weiter hervorgehoben: Reichstagskosten 16945 Mk., Presseunterstützungen 21155 Mark, Gehälter und Verwaltungsausgaben 15314 Mark, allgemeine Agitation 39161 Mark. Die Zuschüsse für die Presse vertheilten sich auf 10 Blätter. Die politische Presse der Partei umfaßt 68 Blätter, darunter erscheinen wöchentlich sechs Mal 37, drei Mal wöchentlich 16. Dazu kommt die wissenschaftliche Revue „Neue Welt“, sowie die beiden Wochenblätter „Der wahre Jakob“ und der „Süddeutsche Postillon“. Der „Vorwärts“ hat in dem Jahre vom Juli 1897 bis Juli 1898 einen Ueberschuß von 53458 Mark ergeben. Die Buchhandlung „Vorwärts“ hat 1 1/2 Millionen sozialdemokratische Agitationschriften eigenen Verlanges in die Massen geworfen und aus ihrem Ueberschuß der Parteikasse 19000 Mark zur Verfügung gestellt.

Vor kurzem ging die Mittheilung durch die Zeitungen, der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hätte angeordnet, daß für Forstländereien Thomasmehl nicht mehr verwendet werden dürfe. Wie jetzt der „Westfale“, eine dem westfälischen Bauernverein nahestehende Zeitung in Münster, mittheilt, ist dieselbe Anordnung auch für die Domänenverwaltung erlassen worden. Der Minister Frhr. v. Hammerstein hat damit in dem Kampfe der agrarischen Vereine und der Thomaspöschel- und Thomasmehlfabriken Partei für die ersteren ergriffen und sich wieder einmal den Dank der Agrarier verdient. Inwie-

weit übrigens die Anordnung für die Domänen-Verwaltung Geltung haben soll, ist noch nicht bekannt geworden. Den Domänenpächtern, die für eigene Rechnung und Gefahr wirtschaften, kann doch der Minister nicht wohl befehlen, welche Düngemittel sie verwenden sollen.

„Für die Kanäle keinen Groschen.“ Diese Parole giebt die „Rheinische Volksstimme“, das Organ des liberalen rheinischen Bauernvereins aus. Man könne keine Selbstmordpolitik wollen und solle die Kanäle bauen aus einer Kanalsteuer, zu welcher die Großindustrie und der Großhandel herangezogen werden.

Gegen die **Bedrohung des Koalitionsrechts** nahmen am Montag Abend in Berlin acht von den Sozialdemokraten einberufene Arbeiterversammlungen eine gleichlautende Resolution an. Sie protestirt dagegen, daß das schon jetzt unzureichende Koalitionsrecht dadurch völlig wirkungslos gemacht werden soll, daß die Aufforderung oder „Anreizung“ zum Streik bestraft und den Arbeitern die im Kampfe um eine bessere Lebenshaltung unentbehrliche Waffe entzogen werden soll. Sie protestirt gegen die Schaffung eines Ausnahmefgesetzes gegen die Arbeiter, das den Streik bestraft, während Ausperrungen, Verurtheilungen und schwarze Listen von Seiten der Unternehmer wie bisher straflos bleiben sollen und fordert auf, „um so eifriger durch massenhaften Beitritt die Gewerkschaftsorganisation zu stärken.“

In Hamburg wurden fünf auf Mittwoch angeordnete Volksversammlungen mit der Tagesordnung: „Wer gehört ins Zuchthaus?“ polizeilich verboten.

Deutschland.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wird am 10. Oktober im Reichs-Zustizamt eine Commission zur Berathung der Abänderungen zusammentreten, die an dem Gesetz, betreffend das Urheberrecht vom 11. Juni 1870, vorgenommen werden sollen.

Der in der Presse in letzter Zeit mehrfach erwähnte Erlaß des Ministers der geistlichen u. Angelegenheiten, betreffend die Nichtbestätigung von Angehörigen der sozialdemokratischen Partei als Mitglieder von Schuldeputationen oder Schulvorständen, hat folgenden Wortlaut: „Neuere Vorkommnisse veranlassen mich, die königliche Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß Personen, welche der sozialdemokratischen Partei angehören oder sich als Anhänger und Förderer derselben betheiligen, weder in städtische Schuldeputationen noch auch in Schulvorstände als Mitglieder eintreten dürfen. Die Thätigkeit der Schulvorstände sowohl wie der Schuldeputationen beruht auf einer Uebertragung obrigkeitlicher Befugnisse und erstreckt sich nicht nur auf äußere, sondern auch auf innere Angelegenheiten des Schulwesens. Insbesondere sind den städtischen Schuldeputationen neben der Verwaltung des städtischen Schulwesens wesentliche staatliche Aufsichtsbefugnisse über die Schulen und die Lehrpersonen ihres Bereiches übertragen. Dies hat zur Voraussetzung, daß die einzelnen Mitglieder der Schuldeputation im Stande und bereit sind, zur Erfüllung der Aufgaben der preussischen Volksschule mitzuwirken. Gemäß ihren Amtspflichten haben sie daher gewissenhaft dahin zu streben und dafür zu sorgen, daß die heranwachsende Jugend nicht nur in den für das bürgerliche Leben nöthigen allgemeinen Kenntnissen und Fertigkeiten unterwiesen, sondern auch zu gottesfürchtigen, sittlichen und vaterlandsliebenden Menschen erzogen werde. Die sozialdemokratische Partei erstreckt ausgesprochenemmaßen die Beseitigung der bestehenden staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung. Schon daraus ergibt sich folgerichtig, daß ihren Mitgliedern die Wahrnehmung obrigkeitlicher Befugnisse von Staatswegen nicht anvertraut werden kann. Sie steht nach ihren programmatischen Grundgedanken in einem grundsätzlichen Gegensatz zu den Aufgaben der preussischen Volksschule. Daraus folgt, daß ihren Anhängern die zur Mitwirkung bei der Erfüllung dieser Aufgaben erforderlichen Eigenschaften abgehen und daß sie als Mitglieder einer städtischen Schuldeputation oder eines Schulvorstandes nicht zugelassen werden können. Der königlichen Regierung mache ich daher zur Pflicht, vorkommendenfalls der Wahl derartiger Personen zu Mitgliedern von städtischen Schuldeputationen oder Schulvorständen von Schulaufsichtswegen die Befugnisse zu verweigern und die nachgeordneten, zur Mitwirkung bei der Befugnisnahme oder zur selbstständigen Ausübung des Befugnisrechtes berufenen Behörden und Beamten alsbald mit entsprechender Weisung zu versehen.“

Von den für das laufende Etatsjahr für Schiffsbauten bewilligten 53 1/2 Millionen Mark werden nach der jetzt feststehenden Vergebung der Schiffe auf den Staatswerften nur 14,1 Millionen Mark verbaut werden, während den Privatwerften — einschließlich der bei Schichau in Auftrag gegebenen neuen Torpedobootsdivision — von dieser Gesamtsumme durch den Zuschlag der beiden Linienschiffe und der beiden kleinen Kreuzer nicht weniger als 39 1/2 Millionen Mark zugefallen sind.

An der Benutzung des Kaiser Wilhelm-Kanals ist selbstverständlich die deutsche Flagge am meisten theilhaftig, nämlich der Schiffszahl nach mit 67,21 pCt. und dem Raumgehalt nach mit 67,21 pCt. Nach ihr folgen die dänische, schwedische, niederländische, britische, russische, norwegische, französische und belgische Flagge.

Der Generalleutnant zur Disposition Rudolf von Wartenberg, zuletzt Kommandeur des Kadetten-corps, ist Dienstag früh in Berlin gestorben. Der Geheimen Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Hermann Conzbruch, ist Dienstag Abend im Alter von 42 Jahren am Gehirnschlag gestorben.

Freiherr von Stumm hat nach dem „Abh. Courrier“ Dr. Lieber nach seiner Rück-

kehr nach Camberg am Sonnabend einen anderthalbstündigen Besuch abgesehen.

— **Alwardt und Seblake** fatten ihr antifemistisches Abklein, um im Landtagswahlkampf einen Ritt zu wagen. Der Rektor aller Deutschen will in Friedeberg-Grnswald ein Mandat erlangen und Seblake ist bereit, die parlamentarische Bürde für Belgard-Polzin-Köslin zu übernehmen. In dieser politischen Dunkelkammer sitzen die Conservativen sehr fest und werden in behaglicher Sicherheit die Wärfel abwarten. Interessanter kann es schon in Friedeberg-Grnswald werden, wenn die Ergebnisse der Reichstagswahl zu gar keinem Schlusse berechtigen.

— Zum Kapitel vom großen Unfug verdient eine Anklage gegen den Steinseher May in Giebichenstein registriert zu werden. Die Klage wird am Montag verhandelt. Der große Unfug soll darin bestehen, daß May am Stichwahltag einen gegnerischen Stimmzettel zerrissen und die Papierstücke des auf den nationalliberalen Geheimrath Dugend lautenden Stimmzettels dem Bertheiler derselben, dem Schulhausmann Henze, vor die Füße geworfen hat.

— Gegen betrügerischer Stimmzettelabgabe wurde am Montag in Braunschweig ein noch nicht wahlberechtigter Arbeiter Haase, der bei der letzten Reichstagswahl versucht hatte, einen Stimmzettel im Namen seines Hauswirths abzugeben, zu fünf Tagen Gefängniß verurtheilt.

Der Maurer-Ausstand in Spandau ist beendet, nachdem die Streikenden am Sonntag beschlossen haben, die Arbeit zu den Bedingungen der Meister wieder aufzunehmen. Danach ist der Lohn, welcher so lange 50 Pfg. betrug, auf 47 Pfg. festgesetzt; auch verlangen die Meister, daß die Gesellen, welche Arbeit erlangen wollen, aus der Organisation austreten. Ein Theil der Streikenden wird aber, weil die Stellen durch auswärtige Gesellen inzwischen besetzt worden sind, vorläufig noch keine Beschäftigung am Ort finden.

Heer und Marine.

Auf den Infanterieposten am Pulvermagazin in Würzburg wurden nach dem „Berl. Lot.-Anz.“ in der Nacht zum Dienstag Revolver schüsse abgegeben. Der Thäter entkam in der Dunkelheit, obgleich der Posten feuerte. Auch in Heilbronn soll der Pulverposten angegriffen, und der Thäter entkommen sein.

Ueber die Tödtung eines Sergeanten im Mandövergelände des bei Hatten in Elsaß-Lothringen bivouacirten 15. Armeecorps wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Der Sergeant Robert Scheinhardt hatte Essen zubereiten, das sich als verdorben erwies und wurde deshalb von dem Mittelmeister zur Rebe gestellt. Der Sergeant soll in schnoddrigem Tone geantwortet haben. Hierauf verlegte der Mittelmeister dem Sergeanten zwei Ohrfeigen. Als der Mittelmeister sich anschickte, um vorzugehen, erhielt er von dem Mittelmeister einen Stich hinter das Ohr, an dessen Folgen er in Hagenau gestorben ist. Der Mittelmeister wurde verhaftet.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Kaiser Franz Josef empfing am Dienstag eine Deputation der Stadt Wien, welche dem Monarchen das tiefste Beileid der Stadt ausdrückte. Auf die Ansprache des Bürgermeisters Dr. Lueger erwiderte der Kaiser, er danke der Bevölkerung und Gemeinde von Wien für den Ausdruck der Trauer von ganzem Herzen. Bei dem schweren Schlage, der ihn getroffen, finde er Trost und Linderung im Vertrauen auf Gott und in der Treue und Liebe seines Volkes. Er hoffe Kraft zu finden, um in der Erfüllung seiner Pflichten auszuhalten zu können. Dem Bürgermeister die Hand reichend, betonte der Kaiser, wie rührend und ergreifend die Trauer und innige Theilnahme der Wiener Bevölkerung gewesen sei und hob lobend die musterhafte Ruhe und Ordnung der Wiener hervor, mit welchen er sich als eine einzige große Familie fühle.

Die Wiener „Politische Correspondenz“ erzählt aus amtlicher schweizerischer Quelle, die Behauptung verschiedener Blätter, die schweizer Polizei habe vor Verübung des Verbrechens Lucheni's über diesen von ausländischen Polizeibehörden Mittheilungen erhalten, sei völlig falsch. Die schweizerische Regierung hatte bezüglich des Mörders keinerlei, wie immer geartete Mittheilung von irgend einer Polizeibehörde empfangen.

Frankreich.

In dem am Dienstag abgehaltenen Ministerrathe legte der Minister des Auswärtigen Delcassé die auswärtige Lage dar. Ferner wurde die Ernennung des Generals Zurlinden zum Militärgouverneur von Paris mitgetheilt.

Paul Meyer, der Director der „Ecole des Chartes“, richtete an General Pellieux ein Schreiben, in welchem er erklärt, es sei dessen heilige Pflicht, zu Gunsten Picquarts zu interveniren, damit die gegen denselben eingeleiteten widerrechtlichen Verfolgungen aufhören. Pellieux wies, daß Picquart nur vor das Justizpolizeigericht gestellt worden sei, weil er die Fälschung Henry's beweisen wollte. Man müsse Picquart nicht nur Gerechtigkeit widerfahren lassen, sondern müsse ihm auch seinen Rang in der Armee wiedergeben. Pellieux antwortete, er könnte angesichts des ihm vom Armeehof gegebenen Wortes an der Echtheit eines Schriftstücks nicht zweifeln, welches ihm nur flüchtig gezeichnet worden sei; er werde im Project Picquart ohne Haß, ohne Animosität aussagen; er glaube an die Schuld des Drehfus, aber heute müsse die Armee selbst die Revision verlangen, unbekümmert um die Consequenzen.

Spanien.

General Toral, welcher auf der Reise nach Madrid begriffen ist, wurde auf dem Bahnhofe

in Vigo Gegenstand einer feindlichen Kundgebung der Menge.

In Barcelona wurden am Dienstag zehn Italiener verhaftet, wie man glaubt im Zusammenhang mit dem Attentat Lucheni's.

Türkei.

Marshall Oheim Pascha, alle Divisionscommandanten, der Chef der Artillerie und der zweite Chef des Generalstabs erhielten vom Sultan Geldgeschenke zwischen 5000 bis 1000 türkische Pund für ihre Verdienste während des griechisch-türkischen Krieges.

Infolge der dringenden Vorstellungen des bulgarischen diplomatischen Agenten, Markow, der mit eventueller Abreise drohte, ertheilte der Sultan die Erlaubniß zur Abfassung eines Vergnügungszuges aus Bulgarien nach Constantinopel zur Einweihung der bulgarischen Kathedrale. Das bulgarische Schiff „Bulgaria“ traf mit mehreren hundert Festgästen bereits am Dienstag in Constantinopel ein.

Aus den Provinzen.

Danzig, 20. September. Zum ersten Male fand heute in dem neuen Sitzungssaale des von der Landwirthschaftskammer der Provinz Westpreußen an der Sandgrube angekauften Gebäudes eine Vorstandssitzung statt und zwar unter dem Vorsitz des Herrn v. Puttkammer-Plauth. Der Sitzung, die um 12 1/2 Uhr Mittags begann, wohnten sämtliche Vorstandsmitglieder und als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten Herr Regierungsrath Busenitz bei. Im späteren Verlaufe der Sitzung erschien auch Herr Oberpräsident v. Gohler. Die Sitzung wird morgen fortgesetzt. Die schon vor längerer Zeit geplante Weichselbereisung wird Herr Strombau-Direktor Goertz morgen Abend antreten. An derselben werden sich auch einige österreichische Ingenieure betheiligen, die erst heute und morgen hier eintreffen.

Danzig, 20. September. Die hiesige Schuhmachereinnung, welche sich früher für die Umwandlung in eine Zwangsinnung entschieden hatte, beschloß gestern unter Aufhebung des ersten Beschlusses, freie Innung zu bleiben.

Dirschau, 20. September. Die hiesige Bahnhofsvorrichtung wird in der Zeit vom 29. Sept. bis 4. Oktober wieder ihre Thätigkeit auf dem hiesigen Bahnhofe aufnehmen, um den in ganzen Scharen nach Berlin reisenden, zumeist gänzlich unerfahrenen Mädchen Rath und Auskunft zu ertheilen.

Graudenz, 20. September. Zur Vorsicht bei der Auffindung und Behandlung von Sprenggeschossen auch in solchen Fällen, bei denen scheinbar jede Gefahr ausgeschlossen ist, muß immer wieder erinnert werden. Zwei Knaben fanden dieser Tage, wie der „Gef.“ berichtet, unterhalb des Schloßberges bei Graudenz in der Weichsel ein längliches Geschöß, das bei dem niedrigen Wasserstande des Stromes das Wasser freigelegt war. Die Knaben beförderten das ihnen ganz harmlos erscheinende Geschöß nach Hause. Dort kam der Fund ihren Angehörigen zu Gesicht, und diese legten ihn einem Sachverständigen vor. Dieser stellte fest, daß es eine noch nicht krepirte Granate war. Das Geschöß haben sich vermuthlich Ueberfene auf unrechtmäßige Weise angeeignet und es, als ihnen die Sache zu gefährlich vorkam, in die Weichsel geworfen.

E. Zint, 20. September. In vergangener Nacht brannte das Gehöft des Besitzers Sommerfeld in Joachimsdorf bis auf das Wohnhaus nieder. Die gesammte Getreide- und Heuernte, landwirthschaftliche Maschinen, 14 Stück Rindvieh und mehrere Schweine sind ein Raub der Flammen geworden. Nur die Gebäude waren verschont. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt.

Königsberg, 20. Sept. Der Herr Minister v. Hammerstein-Lortzen ist heute Vormittag mit dem Schnellzuge von Berlin hier eingetroffen und um 10 1/2 Uhr mit der Grauzer Bahn nach Graudenz weiter gefahren. In seiner Begleitung befanden sich, wie die „K. S. Z.“ berichtet, die Herren Oberlandforstmeister Donner-Berlin, Oberforstmeister Boy und Regierungs- und Forstsrath von Königsdorf. Von Graudenz aus begaben sich die Herren mittelst des fiskalischen Dampfers „Bleek“ nach Kossitten und Preil, um eine Befichtigung der Dünenanpflanzungen auf der kurischen Nehrung, sowie der Festlegungsarbeiten beim Dorfe Preil vorzunehmen und eventuell wahrscheinlich auch die Gletsch- und Kossitten auszuüben. Zur Abholung der Gäste ist gestern Vormittag bereits Baurath Mohde mit dem Dampfer „Bleek“ von Memel nach Graudenz gefahren. Von Graudenz begeben sich der Minister und seine Begleitung vorerst nach Kossitten, wo sie den Nachmittagszug genommen wird. Am Mittwoch früh findet alsdann die Weiterfahrt nach Preil statt, worauf nach Beendigung der Befichtigung die Rückfahrt per Dampfer nach Graudenz und von dort über Königsberg nach Berlin angetreten wird.

(!) **Liebmühl, 20. September.** In der heute abgehaltenen Sitzung der Gemeindevertretung wurden zu Mitgliedern der Kreisynode wiedergewählt die Herren Forstmeister Bogelsang, Gutsbesitzer Ströhmmer, Gutsbesitzer Seefeldt und Gutsbesitzer Domnick. Ferner wurde über den Neubau der Kirche berathen. Die in dieser Angelegenheit seit einigen Jahren schwebenden Verhandlungen konnten bisher nicht abgeschlossen werden, weil die Gemeinde zur Aufbringung der durch den Neubau entstehenden Kosten nicht im Stande ist. Herr Pfarrer Rauch begab sich dieserhalb im Frühjahr nach Berlin, um bei dem Kultusminister eine staatliche Beihilfe zu dem Kirchenbau zu erwirken. Vor einigen Tagen erhielt nun Herr Pfarrer Rauch die Mittheilung, daß zu dem Bau der Kirche voraussichtlich 10000 Mk. seitens des Staats werden bewilligt werden. Falls sich dies bestätigt, soll mit den Vorarbeiten zum Bau der Kirche sofort begonnen werden. Der hiesige Männergesangsverein veranstaltete heute auf dem Infanzgarten sein diesjähriges Sommer-

Jüterburg, 20. Sept. mber. Am Sonnabend früh hielt plötzlich in der Nähe der Station Norkitten der Tages-Schnellzug 3 (Cycluslinien-Berlin), weil die Decke des Speisewagens in Brand gerathen war. Der Zug konnte, nachdem man das Feuer gelöscht hatte, nach einem Aufenthalt von etwa 15 Min. seine Fahrt fortsetzen.

Memel, 20. September. Das bereits in der gestrigen Nummer des Blattes telegraphisch gemeldete Unglück, welches einen Theil der hiesigen Fischerflottille durch eine Bode in der letzten Nacht betroffen hat, ist viel größer als anfangs gemeldet wurde. Es stellt sich nunmehr, nachdem festgestellt, daß sämtliche vermissten Fischer auf See ertrunken sind, heraus, daß im Ganzen bei dem Unglück in der letzten Nacht 29 Fischer ihren Tod fanden. Neun derselben, größtentheils Familienväter, sind in Memel beheimathet gewesen, zwanzig in russisch-Polangen. Elf Leichen sind sofort an Ort und Stelle aufgefunden worden.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 21. September 1898.

Wuthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 22. September: Veränderlich, milde, lebhafte Winde, Sturmwarnung, strichweise Gewitter.

Personalnachrichten. Der Regierungsbaumeister Bickel in Berent ist zum königlichen Kreisbauinspektor ernannt und ihm die dortige Kreisbauinspektorstelle vom 1. Oktober ab endgültig verliehen worden. An Stelle des zum 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Steuerinspektors Lübke ist der Katastercontroller Trettin aus Birjitz zum Katastercontroller für das Katasteramt Danzig II ernannt.

Beerdigung. Gestern Nachmittag wurde die sterbliche Hülle des am Freitag im Alter von 81 Jahren verstorbenen Herrn Gutsbesizers Geyser-Gr. Näbren auf dem St. Annenkirchhofe zur letzten Ruhe bestattet. Die Grabrede hielt Herr Pfarrer Durh. Ein zahlreiches Trauergeleit bewies dem Dahingefahrenen die letzte Ehre. Wir bemerkten unter anderen Herrn Bürgermeister Dr. Conz, Herrn Landrath Geydorf, sowie viele Besucher aus dem Kreise.

Stadtverordneten-sitzung. Freitag, den 23. Sept., Nachmittags 5 Uhr findet eine öffentliche Stadtverordneten-sitzung statt. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem der Bau eines Forsthauses in Grunauerwästen, Aenderungen des Ortsstatuts des Gewerbegerichts, verschiedene Wahlen und die Verpachtungen der Restaurationen des Rathskellers und in Bogelsang.

Vortrag. Der Afrikareisende und Begleiter Stanley's in Centralafrika, Premierlieutenant a. D. Theodor Westmark wird Montag, den 26. September, Abends 8 Uhr im Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über seine Erlebnisse in Afrika halten. Der Vortragende wird interessante Mittheilungen über das Leben im Congo-Staate machen und dabei auch die Stanley-Standale besprechen. Da Westmark längere Zeit unter Menschenfressern zu leben gezwungen war, darf man seinem Berichte über Sitten und Gebräuche der Kanibalen mit besonderem Interesse entgegensehen.

Der Ortsverein der Stuhlarbeiter (Hirsch-Dunker) veranstaltet Sonnabend, den 24. September, in seinem Vereinslokale, dem Establishement von Schmidt und Zachau, einen Familienabend. Derselbe wird sich zu einer Jubelfeier des dreißigjährigen Bestehens der Hirsch-Dunker'schen Gewerbevereine gestalten. Ein Mitglied des Ortsvereins, welches dem Gewerbeverein seit seiner vor dreißig Jahren erfolgten Gründung angehört, wird einen Vortrag über die deutschen Gewerbevereine halten.

Patent-Liste mitgetheilt durch das Patent- und technische Bureau von Paul Müller, Civil-Ingenieur und Patent-Anwalt in Magdeburg. Vertreter G. Matthias, Elbing. Patent-Ertheilung. Kl. 14. 99885. Dampfmaschinen-Steuerung H. Meyer u. G. Wösten. Briefen Westpr. 16. 10. 97.

Wochenmarktbericht. Der heutige Wochenmarkt war im Allgemeinen nur sehr mäßig beschickt. Auf dem Getreidemarkt waren etwa 50 Schfl. Hafer, welcher schnell für 3 Mk. pro Schfl. verkauft wurde; andere Getreidesorten fehlten gänzlich. Außerdem waren noch 3 Fuhren Heu, 2 Fuhren Roggenrichtstroh und 1 Fuhre Haferstroh aufgefahren. Für Heu verlangt man pro Str. 1,40—1,50 Mk., für Roggenrichtstroh 19 Mk. und für Haferstroh 17 Mk. pro Schock. Die Kauflust war hierfür gering und blieb sowohl Stroh wie Heu bis 11 Uhr Vormittags unverkauft. Auf dem Friedrich-Wilhelm-Platz gab es nur wenig Butter und Eier. Butter wurde sehr schnell zum Preise von 1,00—1,15 Mk. verkauft, wogegen die Eier, für welche man 85—90 Pf. pro Mandel verlangte, zum Theil unverkauft blieben. Dagegen war Obst in Mengen vorhanden. Gute Kochäpfel kosteten 15—20 Pf., Birnen 15—30 Pf. pro 2 Liter. Pflaumen wurden nur sehr wenig angeboten und pro 2 Liter mit 60 Pf. bezahlt. Ferner waren noch auf dem Markt Hasen zu 3,00—3,50 Mk., Rebhühner zu 70—90 Pf., Gänserümpfe zu 2,70—3,50 Mk. und ausgeschlachtete Enten zu 1,60—2,20 Mk. pro Stück. Die Friedrichstraße zeigte eine ziemlich große Anfuhr von Kartoffeln. Die Preise schwankten zwischen 20 und 25 Pfg. pro 5 Liter. Auch war bereits recht viel Weichkohl angefahren, ein Kopf kostete 5 bis 12 Pfg., je nach Größe. Der Gemüsemarkt hatte eine reichliche Zufuhr aufzuweisen, und wurde das Gemüse bei den sehr soliden Preisen flott gekauft. Der Fischmarkt war mit lebenden Fischen reichlich beschickt, und es herrschte daselbst sehr rege Kauflust. Räucherwaaren waren nur sehr spärlich vorhanden und wurden daher auch recht hohe Preise verlangt. Der Fleischmarkt bot eine reichliche Auswahl. Man kaufte heute bereits 1 P und Schweinefleisch für 60 Pfg., 1 Fund Rind- oder Hammelfleisch für 50 Pfg. Auf dem kleinen Geertzplatz war nur eine kleine Schaar lebender Gänse, welche mit 2,80—3,00 Mk. pro Stück verkauft wurden.

Westpreussische Friedens-Gesellschaft.
Unter dem Vorsitz des Herrn Geheimraths Abegg fand Montag Nachmittag im Stadtverordneten-Saal zu Danzig die Jahres-Verbst-Versammlung der Friedens-Gesellschaft der Provinz Westpreußen statt. Es wurden an Stipendien 3600 Mk. bewilligt und zwar 14 Krüher und 10 kleinere für Studierende und junge Künstler aus unserer Provinz.

Sparzwang für jugendliche Arbeiter.
Gegen die Einführung eines Sparzwanges für jugendliche Arbeiter hat sich am Sonnabend die Barmer Handelskammer ausgesprochen. Verschiedene Behörden haben bei den Fabrikanten angeregt, einen Theil des Lohnes ihrer jungen Arbeiter zurückzuhalten, damit die industrielle Jugend die Kunst des Sparens erlerne und einen Nothpfennig für spätere Tage ansammle. Der Erfolg dieser Anleihe ist jedoch hinter den Erwartungen der oberen Verwaltungsorgane zurückgeblieben, und deswegen hat sich der Regierungspräsident von Düsseldorf entschlossen, einen neuen Erlaß in dieser Angelegenheit an die Handelskammer seines Bezirkes zu richten. Am Sonnabend kam dieser Erlaß in der Barmer Handelskammer zur Erörterung; der Bericht darüber lautet in der „Barmer Ztg.“: Der Vorsitzende Kommerzienrath Bartels bemerkt, er könne sich nicht zur Einführung des Sparzwanges für seine jugendlichen Arbeiter entschließen, schon deshalb, weil ein steter Mangel an jugendlichen Arbeitern trotz der sehr guten Löhne sich fühlbar mache und dieser Mangel sich durch den Sparzwang noch als drückender erweisen werde. Herr Hübner protestirt unter Beifall der Versammlung gegen die irrthümliche Anschauung des Herrn Regierungspräsidenten, als ob den Fabrikanten ein solches Recht auf Einhaltung von Ersparnissen gegeben sei. Herr Steinhoff beantragt, dem Herrn Regierungspräsidenten mitzutheilen, daß es allerdings des Zwanges genüge und die Kammer dessen weitere Förderung ablehne. Die Versammlung erklärt die Mittheilung des Herrn Regierungspräsidenten durch Kenntlichnahme für erledigt.

Von den russischen Grenzzollämtern werden seit einiger Zeit deutschen Firmen, welche Waaren nach Rußland ausführen, bei der Verzollung erhebliche Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten bereitet, indem man ihre Deklarationen nicht anerkennen will und das Ausfuhrgut ganz anders klassifizirt, wodurch dasselbe in höhere Positionen des Zolltarifs geräth. Abgesehen von den hohen Strafen, welche die russischen Zollämter für die angeblich falsche Deklaration erheben wollen, verursachen die Reklamationen, welche nach Petersburg gerichtet werden müssen, nicht unwesentliche Kosten. Das Zolldepartement in Petersburg entscheidet endgültig über die Richtigkeit der Waarenklassifizierung, und es wird von ersten russischen Speiditionsfirmen versichert, daß diese Stelle mit seltenen Ausnahmen nach der ursprünglichen Deklaration, also zu Gunsten der Abfender entscheidet. Immerhin muß aber dieser Zustand als ein den deutschen Waarenverhand nach Rußland schädigender und unhaltbarer bezeichnet werden.

Juristisches Studium auf außerpreussischen Universitäten. Der in der Tagespresse mehrfach erwähnte Bescheid, den der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten in Betreff des juristischen Studiums auf außerpreussischen Universitäten des Deutschen Reichs ertheilt hat, ist vom 12. September d. J. datirt und hat folgenden Wortlaut: Auf die Anfrage vom 10. September d. J. erwidere ich Ihnen, daß diejenigen Vorlesungen und Übungen, welche nach den in Preußen geltenden Bestimmungen zur Vollständigkeit des rechtswissenschaftlichen Studiums gehören, namentlich auf allen Universitäten im Deutschen Reich gehalten werden, und daß daher den Studierenden der Rechtswissenschaft bei jeder deutschen Juristenfakultät ausgiebige Gelegenheit geboten ist, den Anforderungen zu entsprechen, welche in Preußen bei der Zulassung zu den juristischen Prüfungen bezüglich der Theilnahme an Vorlesungen und Übungen gestellt werden.

Was ist eine Fabrik? Diese streitige Frage ist neuerdings vom Reichsgericht wie folgt entschieden worden: „Wenn der Gesetzgeber auch selbst unterlassen hat, eine erschöpfende und durchgreifende Erklärung des Begriffs der „Fabrik“ aufzustellen, indem insbesondere auch die in § 1 des Unfallversicherungsgesetzes für das Deutsche Reich vom 6. Juli 1884 erhaltene Definition eine Geltung ausdrücklich nur innerhalb der Grenzen des gedachten Gesetzes beansprucht, so ist man in Theorie und Praxis doch darüber einverstanden, daß es verschiedene Merkmale giebt, welche für den Begriff einer Fabrik wesentlich sind und bei deren Fehlen von dem Betriebe einer solchen nicht gesprochen werden kann. Hierher gehören namentlich die Größe und Ausdehnung der Räumlichkeiten, die Zahl der wachsend darin beschäftigten Arbeiter, die vorwiegend mechanische (im Gegensatz zur künstlerischen, wissenschaftlichen u. s. w.) Art ihrer Thätigkeit und der Grundsatz der Arbeitstheilung. Dem Fabrikbetriebe weniger wesentlich, wenn auch regelmäßig dabei anzutreffen, sind ferner die Erzeugung in Massen (auf Vorrath, Lager), die Benutzung von Dampf und anderen elementaren Triebkräften und der Anschluß eines Lehrlingsverhältnisses. Darauf, welche Gegenstände der Betrieb umfaßt, kommt es im übrigen nicht weiter an, und es können die nämlichen Erzeugnisse ebensowohl im Selbstbetriebe, wie im Fabrikbetriebe hergestellt werden. Der Betrieb, die mit der Umwandlung und Verarbeitung von Rohstoffen wenig oder nichts verrichten, wie z. B. Färbereien, chemische Waschanstalten und Reinigungsanstalten, können im Sinne der dem Urtheil weiter heißt: Nicht zu dem letzteren in wirtschaftlichen Betriebe in allen ihren Erscheinungsformen, weil der Gesetzgeber die Landwirtschaft kein Betrieb, dessen anschließliche oder hauptsächlich ökonomische Grundlage die Landwirtschaft

bildet, so darf man wohl als unzweifelhaft annehmen, daß sich dies nicht auf die jetzt so vielfach mit der Landwirtschaft verbundenen rein industriellen Betriebe bezieht, und es wird diese Annahme auch durch den Schlußsatz bestätigt, welcher lautet: Letztere Voraussetzung aber trifft überall zu, wo entweder lediglich die Gewinnung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die Erzeugung von Rohprodukten unmittelbar aus dem Boden heraus, oder lediglich deren Zurechtstellung, Zubereitung, Reinigung und dergl. für den Verkehr ohne weitere Verarbeitung innerhalb eines solchen Betriebes in Frage steht.“

Der Handel mit Margarine. Eine für den Handel mit Margarine wichtige Frage, welche demnach die Instanzen durchlaufen wird, beschäftigt am Dienstag das Berliner Schöffengericht. Die Polizei hatte einen Butterhändler, der auch Margarine feil hielt, in Strafe genommen, weil das betr. Faß zwar die vorgeschriebene Aufschrift „Margarine“ und den bandförmigen Streifen von rother Farbe zeigte, aber so aufgestellt war, daß die Aufschrift und der rothe Streifen von den Käufern nicht gesehen werden konnte. Dagegen führte R.-M. Dr. Flatau vor Gericht aus, daß ein solches Verlangen, gegen welches der Angeklagte gefehlt haben soll, im Gesetze nicht begründet sei. Die §§ 2 und 18 des Margarine-Gesetzes bestrafen lediglich die Benutzung eines Gefäßes, welches die Aufschrift „Margarine“ und den vorgeschriebenen bandförmigen Streifen in rother Farbe nicht an einer in die Augen fallenden Stelle trägt. Dieser Vorschrift habe der Angeklagte völlig genügt, die Polizei verlange nun aber, daß dieses vorgeschriebene Margarinegefäß auch an einer Stelle aufgestellt sein müsse, die von allen Stellen des Ladens den Käufern genau sichtbar sei. Eine solche ausdehnende Auslegung des Margarinegesetzes finde keinerlei Anhalt im Gesetze selbst. Das Gesetz schreibe nur eine bestimmte Ausstattung der Margarinegefäße vor, sage aber nichts darüber, wo diese Gefäße in den Verkaufsräumen und daß sie „an einer in die Augen fallenden Stelle“, wo die Aufschrift und der Streifen vom Käufer gesehen werden kann, aufgestellt werden müsse. Im Gegentheil ergebe sich aus § 4 des Margarinegesetzes und der dazu ergangenen ministeriellen Verordnung unter Nr. 1, daß das Gegentheil der polizeilichen Ansicht die Regel bilden werde. Durch § 4 des Margarinegesetzes sei seit dem 1. April 1898 die Trennung der Räume, woselbst Butter verkauft wird, von denen, wo Margarine feilgeboten wird, vorgeschrieben. Nach der ministeriellen Verordnung unter Nr. 1 solle es nun aber nicht erforderlich sein, daß die zu trennenden Räume einen besonderen Zugang für das Publikum besitzen, es sei vielmehr zulässig, daß ein gemeinschaftlicher Eingang für verschiedene Räume bestehe. Nach Nr. 2 derselben Bekanntmachung werden abschließende Wände aus Brettern, Glas, Cement oder Gipsplatten für ausreichend erachtet und zugleich Bestimmungen über die Scheidewände getroffen. Hiernach sei es klar, daß die in Buttergeschäften feilgehaltene Margarine sich regelmäßig in einem Verschlage befinden werde, der von den eigentlichen Verkaufsräumen solange nicht gesehen werden kann, solange die scheidende Thür zu den Margarinerräumen nicht geöffnet sei. Dies sei gerade das Gegentheil von dem, was die Polizei hier verlange, letztere sei aber nicht befugt, neue Bestimmungen in das Gesetz unter Strafdrohung einzuführen. — Das Schöffengericht schloß sich diesen Ausführungen an und sprach den Angeklagten frei. Der Anwalt will sich hierbei nicht beruhigen, sondern den Instanzenweg beschreiten.

Große Generalstabstreife. Der Chef des großen Generalstabes General der Kavallerie Graf Schlieffen und die Mitglieder des großen Generalstabes, General der Infanterie Oberhoffner, Generalleutnant Roth und Generalmajor von Alten, sowie 10 Stabs-offiziere sind am Montag früh in Dirschau eingetroffen, um die Generalstabstreife von da aus anzutreten. Mittags kamen 37 Unteroffiziere und 2 Militärdiener mit 46 Pferden an. Die Reise, welche, wie bekannt, durch Westpreußen, Ostpreußen und den nördlichen Theil der Provinz Posen geht, begann Dienstag früh in der Richtung nach Marienburg.

Beurlaubung von Eisenbahnbeamten. In einer am 14. d. M. in Köln abgehaltenen Versammlung deutscher Bahnärzte sprach u. a. auch der Bahnarzt Dr. Davidsohn in Schneidemühl über Genesungsheime und Erholungsurlaub für Eisenbahnbeamte. Er führte dabei aus, daß jeder Beamte jährlich einen mehrwöchigen Urlaub erhalten müsse; wie lange dieser zu dauern habe, darüber entscheide die Behörde. Je anstrengender der Dienst und je älter der Beamte sei, desto länger müsse auch der Urlaub sein. Eine Entziehung des Urlaubs wegen dienstlicher Vergehen könne ärztlicherseits nicht angerathen werden. Erstrebenwerth sei ferner die Errichtung von Erholungs- und Genesungsheimen, sowie von Eisenbahn-Kurhäusern in einzelnen Badeorten.

Als muthmaßlich gestohlen wurden vor einiger Zeit gelegentlich einer Hausdurchsuchung verschiedene Wäschestücke mit den Zeichen H., E. B., A. W., A. G. und E. G. beschlagnahmt. Die Eigentümer können sich im Polizeibureau melden.

Schöffengericht. Wegen Zerschneiderei und Bedrohung wurde der vielfach vorbestrafte Arbeiter August Kuhn von hier zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Angekl. erschien eines Tages mit mehreren andern Personen in einem hiesigen Schankgeschäft und bestellte für sich und seine Begleiter verschiedene Getränke. Als das Ladenmädchen Zahlung verlangte, ergriff der Angeklagte einen Stuhl und schrie: „Was heißt hier Bezahlen?“ Mit diesen Worten verließ er, ohne die Zechen zu berichtigen, das Lokal.

Unter Vorspiegelung falscher Thatsachen bezog der Musiker Reinhold Kober, z. B. in Berlin in Unteruchungshaft, hier selbst mehrere Logis mit Pension ohne jedoch den Betrag dafür zu bezahlen. Von dem Orgelbauer Wardetski

lieh der Angeklagte Noten, welche er jedoch nicht wieder zurückgegeben hat. Er behauptet, die Noten bei seiner Abreise in seiner Wohnung zurückgelassen zu haben. Ferner hat der Angeklagte Noten, welche einem hiesigen Verein gehörten, sich rechtswidrig angeeignet. Auch diese Noten will er in seiner Wohnung zurückgelassen haben. Die Beweisaufnahme ergibt jedoch, daß der Angeklagte sämtliche Noten einem gewissen Gehrmann geschenkt hat, welcher dieselben später den rechtmäßigen Besitzern zurückgegeben hat. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten nur des Betruges in 3 Fällen überführt und erkannte auf eine Gesamtstrafe von 1 Monat Gefängniß.

Ohne Anmeldung des Schankgewerbes hat der Ziegelmeister Joseph Schmiel aus Freiwalde im Frühjahr Schnaps ausgehänkt. Er wird wegen dieses Vergehens zu 20 Mark Geldstrafe bzw. 4 Tagen Haft verurtheilt. Ferner wird dem Angeklagten zur Last gelegt, an einem Orte, an welchem Menschen sich aufhielten, mit einem Revolver geschossen zu haben. Er wird hierfür mit 1 Mark Geldstrafe bzw. 1 Tag Haft bestraft.

Im angetrunkenen Zustande griff am 7. Juli der Ziegelarbeiter Johann Zimmermann aus Tolkemitz den dortigen Stadtwachmeister Koboll thätlich an. Als K. darauf den Angeklagten verhaftete, leistete ihm dieser heftigen Widerstand und biß schließlich den Beamten in das Bein. Namentlich wollte der Arbeiter Lettmann den Verhafteten gewaltthätig befreien, was ihm jedoch nicht gelang, da ein Gendarm zur Unterstützung des Polizeibeamten hinzukam. Da L. auch noch großen Lärm verübte, wurde er ebenfalls in das Polizeigewahrsam gebracht. Der Gerichtshof erkannte gegen Zimmermann auf 6 Wochen Gefängniß und gegen Lettmann auf 14 Tage Gefängniß und 5 Tage Haft.

Die Mehlmehler August und Johanna Lemfesch (Eheleute) von hier werden beschuldigt, in diesem Jahre an Kunden minderwertige Waaren verkauft zu haben. Die Beweisaufnahme ergab, daß zu verschiedenen Malen ein Mindergewicht von 20 bis 40 Gramm constatirt worden ist. Die angeklagte Ehefrau behauptet, das Mehl niemals selbst abzuwiegen, dies thäte stets ihr Mann. Letzterer bestritt dies. Der Herr Anwalt läßt hierauf die Anklage gegen die Frau fallen und beantragt gegen den Mann eine Geldstrafe von 75 Mk. bzw. 15 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Diegner, führt aus, daß der Angekl. Lemfesch ein Pfund Mehl mit 17 Pfg. verkauft hat, wogegen andere Kaufleute für ein Pfund sich 20 Pfg. haben zahlen lassen. Wenn wirklich ein Mindergewicht von 20 Gramm vorhanden gewesen ist, so läge noch immer keine Schädigung des Publikums vor. Deshalb habe sich der Angeklagte auch eines Betruges nicht schuldig gemacht. Im Uebrigen könne auch durch Eintreten eines Mindergewichtes von 20 Gramm hervorgerufen werden. Der Gerichtshof beschloß, die Sache zu vertragen, und zu dem neuen Termin den Mühlenbesitzer Pfaffendorf als Sachverständigen zu laden.

Telegramme.

Berlin, 20. September. Der Bund der Handel- und Gewerbetreibenden beschloß gestern in einer Versammlung, eine Denkschrift, betreffend die Rabattvereine und Waarenhäuser, zu verfassen und den Behörden zugehen zu lassen. Ferner wurde eine gesetzliche Beaufsichtigung der Rabatt-, Spar- und ähnlicher Vereine gefordert.

Berlin, 21. September. Die Morgenblätter melden aus Kattowitz: Die ganze Belegschaft des Zinkwerkes Hugo ist ausständig und verlangt Lohnerhöhung. Neun Kesselöfen sind außer Betrieb gesetzt.

Hamburg, 21. September. Die „Hamburger Nachrichten“ führen aus, die Publikationen Buchs über den Fürsten Bismarck könnten als Geschichtswerk nicht gelten. Es seien Aufzeichnungen gelegentlicher Unterhaltungen, ein Stenographiren am Theatertisch sei unmöglich. Da Buch immer schwerhörig gewesen ist, seien Mißverständnisse nicht ausgeschlossen. — Die „Hamb. Nachr.“ bezeichnen die Meldung der „National-Ztg.“ über das Vermögen des Fürsten Bismarck als zutreffend.

Düsseldorf, 21. September. Die Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte wählte München zum nächsten Versammlungsort.

Junsbruck, 21. September. In einer gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Gemeinderathes theilte der Bürgermeister mit, daß der Stifter des Junsbrucker Waisenhauses, Hans Sieberer, der Gemeinde neuerdings 20000 Gulden übergeben habe mit der Bestimmung, diesen Betrag dem Waisenfonds einzuverleiben und demselben zum Andenken an die unvergeßliche Kaiserin den Titel „Kaiserin Elisabeth-Stiftung“ zu geben. Der Gemeinderath nahm die Stiftung mit lebhaftem Dank an. Der Bürgermeister theilte noch mit, Sieberer habe jede spezielle Ehrung ausdrücklich abgelehnt.

Triest, 21. September. Man verhaftete hier einen argentinischen Marinemaschinen, welcher 35 militärpflichtige österreichische Matrosen für ein neues in Genua liegendes argentinisches Kriegsschiff angeworben hatte.

Paris, 21. September. Wie die dem Generalstabe nahestehenden Blätter melden, hat Kriegsminister Chanoin den Militärgouverneur von Paris General Zurlinden beauftragt, gegen

Oberst Picquart wegen des bekannten Kohrpostbriefes die Voruntersuchung wegen Fälschung einzuleiten. Den Plättern zufolge verlautet, daß der Staatsanwalt heute die Vertagung des Prozesses Picquart beantragt habe, da die Beweggründe Picquarts in ganz anderem Lichte erscheinen, wenn Dreyfus als unschuldig erkannt würde. Picquart dürfte sodann provisorisch freigelassen werden. Der „Figaro“ glaubt, daß die Schlußfolgerungen, welche der Direktor im Justizministerium Conturier heute der Revisioncommission unterbreiten werde, mit denen des Justizministers Sarrien übereinstimmen. Dasselbe Blatt meldet, General Pellieux habe neuerdings seine Bersehung zur Reserve verlangt.

Paris, 20. September. Der Chef des Generalsekretariats und des Militärstaates des Präsidenten, General Sagron ist zum Commandeur der in Velfort stehenden 14. Infanterie-Division ernannt worden.

London, 21. September. Der „Daily Graphic“ hört, daß der Vertrag mit der Hongkong- und Shanghai Bank über die Rußschwang-Bahnleihe namentlich in abgeänderter Form ratifizirt sei. Dieses sei das Ergebnis des freundschaftlichen Meinungsaustausches zwischen der englischen und der russischen Regierung, welcher, wie man hofft, bald zu einer dauernden Regelung aller Streitpunkte in Ostasien führen wird.

Candia, 20. September. Bis heute Abend sind 1600 Stück Waffen abgeliefert worden. — Der englische Consul erklärte den Christen in Patfides bei Arkaanaes, die englische Behörde hätte die Verantwortlichkeit für die Sicherheit der Muselmanen übernommen. Jeder Angriff auf die Muselmanen werde als ein Angriff auf die englischen Truppen angesehen werden.

Buenos Ayres, 20. September. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Regierungen von Chile und Argentinien verstärken sich wieder. Die endgültige Entscheidung wird für morgen erwartet.

Yokohama, 21. Sept. Nach einem Telegramm aus Seoul hat der russische Gesandte gegen die Anwerbung von Ausländern als Leibwache des Kaisers von Korea Einspruch erhoben. Er bezeichnet dies als dem Versprechen zuwider, welches zur Zeit der Zurückziehung des russischen Finanzbeirathes und der russischen Militärconstructure gegeben worden sei. Daraufhin hat die koreanische Regierung die Anwerbung rückgängig gemacht.

Berlin, 21. September, 2 Uhr 20 Min. Nachm.			
Werte:	Stell.	Course vom	20/9
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	101,80	101,90	101,99
3 1/2 pCt. „	101,80	101,80	101,80
3 pCt. „	93,80	93,80	93,50
3 pCt. Preussische Consois	101,80	101,70	101,70
3 1/2 pCt. „	101,90	101,90	101,70
3 pCt. „	94,50	94,40	94,40
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98,90	98,70	98,70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,30	99,80	99,80
Oesterreichische Goldrente	102,50	102,40	102,40
4 pCt. Anzische Goldrente	101,80	101,70	101,70
Oesterreichische Banknoten	169,95	169,50	169,50
Russische Banknoten	216,45	216,60	216,60
4 pCt. Rumänien von 1890	92,40	92,90	92,90
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,90	59,90	59,90
1 pCt. Italienische Goldrente	92,40	92,30	92,30
Disconto-Commandit	201,70	201,90	201,90
Paris-Blanko Stamm-Prioritäten	—	—	—
Spiritus 70 loco	—	54,20	54,20
Spiritus 50 loco	—	—	—

Königsberg, 21. September, 1 Uhr — Min Mittags.
Loco nicht contingentirt . . . 53,00 A Brief
September . . . 53,00 A Brie.
Loco nicht contingentirt . . . 52,50 A Geld
September . . . 51,50 A Geld

Wichmarkt.
Danzig, den 20. September 1898.
Auftrieb: Bullen 45 St. 1) Vollfleischige höchster Schlachtw. 30 Mt. 2) Mäßig genährte jüngere u. gut gen. ältere 27-28 Mt. 3) Gering genährte 25 Mt. —
Schafe 23 St. 1) Vollf. ausgem. höchster Schlachtw., bis 6 J. 29-33 Mt. 2) Junge fleisch., nicht ausgem., alt. ausgem. 27-28 Mt. 3) Mäßig genährte junge, gut genährte alt. 24 Mt. 4) Gering genährte jed. Alters 20 Mt. —
Kälber und Kühe 62 St. 1) Vollfleisch. ausgem. Kalben höchster Schlachtwaare 30 Mt. 2) Vollfleisch. ausgem. Kühe höchst Schlachtw. bis 7 J. 27-29 Mt. 3) Mitt. ausgem. Kühe u. wenig gut entw. jüng. Kühe u. Kalben 25-26 Mt. 4) Mäßig genährte Kühe u. Kalben 24 Mt. 5) Gering genährte Kühe u. Kalben 18 Mt. —
Kälber 63 St. 1) Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber 37-44 Mt. 2) Mittl. Mastkälber und gute Saugkälber 34-41 Mt. 3) Geringe Saugkälber 34-35 Mt. 4) Weitere gering genährte Kälber (Fresser) 20 Mt. —
Schafe 222 St. 1) Mastschaf u. junge Mastschaf 20 Mt. 2) Mittl. Mastschaf 23 Mt. 3) Mäßig genährte Schaf u. Schafe (Mastschafe) 20 Mt. 4) Schafweide 700 St. 1) Vollfleisch. bis 1 1/4 J. 46-48 Mt. 2) Fleischt. 42-44 Mt. 3) Gering entw. sowie Saue und Eber 39-41 Mt. Alles pro 100 Pfd. lebendGewicht. Geschäftsgang: Schlepplend.

Elbinger Standesamt.
Vom 21. September 1898.
Geburten: Arbeiter Aug. Heinrich Dröbe S. — Former Permann Otto Zosall S. — Schmied August Lehmann S. — Arbeiter Friedrich Koll aus Grunau Höhe T. — Bote Friedrich Seidler S.
Aufgebote: Eigenth. u. Maurerges. Christof Haase-Bangriß Colonie mit Ww. Catharina Folger, geb. Rosolowski-Elbing. — Bauführer Carl Ritsch-Braunschweig mit Emma Strauchfeld-Elbing.
Sterbefälle: Metallbrecher Ferdinand Ziemens T. 2 J. — Ww. Utilie Benter, geb. Haaf 52 J. — Fischer August Fietkau T. 6 Mt. — Schuhmachermeister August Friedr. Metz 77 J.

Danksagung.

Die vielen Beweise liebevoller Theilnahme an dem uns betroffenen Verlust, die uns bei der Beerdigung unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter zutheil wurden, haben unseren Herzen ausserordentlich wohlgethan und sprechen wir dafür unseren tiefgefühltesten Dank aus.
Elbing, d. 21. September 1898.
Familie Reinhardt.
Familie Pamperin.

Lehrerinnen-Verein

Montag, den 26. Sept. 5 Uhr:
Discussion über den
Anfangsunterricht.

Gewerbehaus.

Montag, den 26. September,
Abends 8 Uhr:

Vortrag Westmark,

„15 Monate unter den Menschenfressern am oberen Congo und die Stanley-Affäre.“

Die Eintrittskarten (1. Platz à 1 M., 2. Platz 60 ¢, Schüler 40 ¢) sind im Vorverkauf in Selekmann's Conditorei und gegen 20 Pfg. Preisserhöhung an der Kasse zu haben.

Tagesordnung

zur
Stadtverordneten-Sitzung
am 23. September 1898.

1. Wahl von Vertrauensmännern des Ausschusses für die Wahl der Schöffen und Geschworenen pro 1899.
2. Wahl von Mitgliedern der Servis-Deputation.
3. Bau eines Forsthauses in Brunauerwästen.
4. Verpachtung der Jagd in Ziegelwald.
5. Verlängerung des Pachtvertrages bezüglich der neuen Stampe im Zeyer'schen Bruch.
6. Verlängerung des Pachtvertrages betr. die Erhebung des Marktstandgelbes.
7. Festsetzung einer Baufluchtlinie.
8. Aenderung eines Ortsstatuts des Gewerbegerichts.
9. Daneschreiben.
10. Verpachtung der Restauration in Vogelsang.
11. Verpachtung der Restauration des Mathsfellers.
12. Bau eines Arbeitsschuppens auf dem Stadthof.
13. Wahl eines Armeenvorstehers.
14. Verpachtung eines Grundstücks.
15. Rechnung des Kämmerer-Depositoriums pro 1897/98

Der Stadtverordneten-Vorsteher.
gez. Horn.

Sawatzki's Restaurant,

Burgstraße 22,
empfehlen sich einem hochgeehrten Publikum.

Alte Roth- und Rheinweinflaschen werden gekauft
Restaurant „Deutsche Krone“,
Heiligegeiststraße 15.

Ein Taufmädchen

kann sofort eintreten.
M. Rube Witwe.

Ein Mädchen für den ganz. Tag gesucht
Schroeter, Schmiedestr. 13.

Zimmer

mit voller Pension von sofort gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter G. G. 250 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Junger Kaufmann sucht zum 1. October ein nettes

freundliches Zimmer mit guter Pension. Offert. mit Preisangabe unter E. 222 an die Exped. dieser Zeitung erbeten.

Auf dem neuen Markt bei den Apfelförben

ein Paar Schuhe liegen geblieben. Abzugeben
R. ne Gntstraße 8.

Fischerstr. 24 Th. Jacoby, Fischerstr. 24

zeigt den Eingang sämtlicher

Saison-Neuheiten für die Winter-Saison 1898

an.

Reise-Filz-Hüte,

neueste Wiener-, Chasseur-, Bolero-, Loden-Jacons in schwarz, grau, goldbeige, marine, grün, neublau, lila.
Neu. Neu.

Reise-Filzhüte,
hellgrau mit weißer Garnitur,
hellgrau mit schwarzer Garnitur,
hellgrau mit grüner Garnitur.

Loden-Reise-Hüte
in graugrün und braungrün, neueste Coisümfarben.

Reise-Filzhüte,
moderne Chasseurforn m. Bandgarn.
für 1.25.

Ungarnirte Damen-Filzhüte
für 58 ¢.

Modell-Hüte — Copien von Modellen

hochapart — elegant — sehr kleidsam.

Sehr chic

Chenille-, Fantasie-, Sammet-, Merlé-, Flitter-, Tock- und Capott-Hüte,
sehr geschmackvoll zusammengestellt, in hellgrau, neublau, mordoré, goldbeige, helllila, fram, vert, schwarz und marine.

Eleganteste runde
Sammet-Hüte mit Flitterstickerei-Köpfen,
sehr aparten Chenille- u. Sammetböden, neueste Fantasie- u. Straußfeder-Nigrettes, hochfeinen schattierten Winter-Rosen und Mohnen, Flitter- und Chenille-Flügel, Reiber, Zeschmuck.

Damen-Matelot-Filzhüte mit Sammetkopf,
moderne Jaccon, in allen Farben, Bandgarnitur,
für 1.60

Matelot-Filzhüte,

fertig garnirt, in größter Auswahl.
Matelot-Filzhüte,
neueste Jaccons, m. breit. Bandgarnit.,
für 2.10, 2.45, 2.75.

Matelot-Filzhüte
m. Seiden-Cylinderkopf, sehr modern,
breiter Noireebandgarnitur, u. i und
zweifärbig, für 1.95.

Seiden-Cylinder-Matelothüte,
(Seiden Cylinderrand)
i. schwa z. hellgrau, goldbeige, marine,
grün, mit Bandgarnitur,
für 3.25.

Hellroth, marine, grün
Kinder-Schlapphüte
mit Schnurgarnitur für 1.95

Außerst billige Offerte folgender Artikel:

Damen-Regenschirme,
sehr haltbar, prima Sergestoff,
modern ausgestattet,
für 1.48.

Damen-Regenschirme,
prima Satinestoff,
mit echten Perlmuttergriffen,
für 2.10.

Seidene und reinseidene
Damen-Regenschirme
in größter Auswahl.

Regenschirm-Portomonnaie,
sehr neu, für 38 ¢.

Moderne Uhrschnüre,
mit Stahlpoint, für 48 ¢.

Vierklees-Herze
für 38 ¢.

Sehr haltbar vergoldete
Uhrketten,
lang, mit Vierklee-Schieber,
98 ¢.

Weißer Damen-Manschetter
Paar für 25 ¢.

Weißer Damen-Klappkragen
für 25 ¢.

Weißer Damen-Stehkragen
für 8 ¢.

Damen-Glacé-Handschuhe,
4in., nur gute, haltbare Qualitäten,
farbig schwarz weiß m. schwarzer Naht
Paar für 1.45. für 1.65. für 1.25. für 1.45.

Hellgraue Damen-Glacéhandschuhe
mit schwarzer Naht für 1.55.

Gelegenheitskauf!
Damen-Glacéhandschuhe,
garantirt Karlsbader Fabrikat
in allen Farben und Größen, Paar 1.55.

Neuheit. Seidene und reinseidene
Damen-Regenschirme
mit eingewebtem carrirtem Futter.

Neuheit. Seid. Damen-Schürzen,
schottisch, carrirt und gestreift, sehr apart.

Neuheit. Abgepaßte seid. Schärpen
mit eingeknüpfter seidener Franze,
für 2.75.

Neuheit. Winter-Blousen,
gute reinvollene Stoffe, moderne Tressen-Befäße.

Gesichts-Schleier,
zu jeder Hutfarbe passend.

Poudre-Schleier i. all. Farben
doppeltbreit, 20 ¢
für
Schwarze Gitterschleier
mit Chenillepunkten für 8 ¢

Gesichts-Schleier
Schwarz/weiße Schleier.
Neu! Zull-Schleier, Neu!
sehr haltbar, mit Chenille.

Gesichts-Schleier
in lila, grün, grau, roth, marine,
braun, tabak, weiß und crème.

Herren-Regenschirme,
haltbarer Sergestoff,
mit Nahte,
für 1.25.

Herren-Regenschirme,
prima Satinestoff,
mit gebeiztem Horngriff,
für 2.25.

Seidene und reinseidene
Herren-Regenschirme
in größter Auswahl.

Empire-Haarkämme
in verschiedenen Formen,
imitirt Schildpatt, für 55 ¢.

Neu. Glückspilz-Broschen
für 48 ¢.

Moderne
Netten-Manschetten-Knäpfe,
gut vergoldet, für 40 ¢.

Wachspel-Netten für 25 ¢.
Kerlin-Schmuck,
Netten, Broschen, Ohrringe, für 48 ¢.

Moderne Mäuschen
und **Vespe-Mäuschen** von 10 ¢ an.

Empire-Vorstedtschleifen,
sehr neu.

Empire-Spizzen-Shawis.
Seid. Damen-Faille-Regattes
in allen Farben für 98 ¢.

Vorstedtschleifen von 25 ¢ an.



Blaustein

empfehlen
Rudolph Sausse Nachf.,
Alter Markt 49.

1 b. zweithüriger Kleider-
schrank, 1 fl. Grapen mit
Ring zu verkaufen.
1. Niederstraße 1b.

Freundl. Wohnung,
2 Z., Küche, 2 gr. Dacham. u. Zub.,
Garteneintritt, z. 1. 10. z. verm. Näh.
Logenstr. 5.

6000 Mark

Kirchengelder sind im Ganzen oder
getheilt ersttellig zu 4% hypothekarisch
vom 1. October ab zu begeben.
Anfragen sind zu richten an
Borwin,
Gemeindevorsteher
in Pärchwalde.



Carbolineum
zum äußeren Anstrich,
Antimerulion u.

Antinomin - Carbolineum
(geruchlos)
zum inneren Anstrich,
billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Cellfarben.

Wohnung

zu vermieten. Burgstraße 22.

Vom 1. October befindet sich unser Geschäft
Friedrich Wilhelmplatz Nr. 4
(Hôtel de Berlin).

Saage & Riekeles,
Special-Geschäft für Gummitwaaren, Fahrräder und technische Artikel.

August Wernick Nachf.

Inh.: Edw. Börendt, Schmiedestrasse 7,
empfehlen

Gardinen, Portièren, Teppiche,
Tischdecken u. Möbelcrèpes

in neuen, eleganten Mustern
zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Von Nah und Fern.

*** Der Sport in Fürstenthümern.** Die meisten europäischen Monarchen pflegen einen Theil ihrer freien Zeit der Ausübung irgend eines Sports zu widmen. Daß unser Kaiser, in so vielseitiger Weise er sich auch in seinen Mußestunden beschäftigt, vor allen Dingen ein eifriger Lawn-Tennis-Spieler und unermüdblicher Jäger ist, dürfte bekannt sein. Ein ebenso großer Waidmann ist auch König Humbert von Italien, der aber auch gleichzeitig ein rastloser Bergsteiger ist; sein größtes Vergnügen bildet die Gamsjagd, und er verbringt auf dieser ganzen Woche in den Bergen, mit einer ärmlichen Bauernhütte als Nachtquartier vorlieb nehmend. Seine Gemahlin Margherita theilt gleichfalls seine Vorliebe für Bergpartien, und es giebt wenige Berge in Italien, die sie nicht erstiegen hat. Der junge Herzog der Abruzzen, der Neffe des Königs, ist dagegen mehr auf dem Wasser zu Hause; mit seiner prachtvollen Yacht „Bona“, einem der ausgezeichnetsten Rennschiffe, ist er Sieger bei vielen Segelregatten auf dem Mitteländischen Meere gewesen. Er hat größere Reisen unternommen, in Nordamerika die schwierige Besteigung des Sanct Eliasberges ausgeführt und soll jetzt sogar eine Nordpolexpedition planen. — Der Zar Nikolaus von Rußland ist ein recht vielseitiger Sportsman; er ist ein erregter Radfahrer, ein ausgezeichnete Schütze, wenn auch weniger Jäger, und versteht sich, ebenso wie sein verstorbener Vater, sehr gut aufs Bogenschießen. — Die junge Königin von Holland treibt besonders im Winter eifrig Sport; sie ist nämlich eine vollendete Schlittschuhläuferin, radelet außerdem gut und soll auch sehr gern tanzen. — Die Königin-Regentin von Spanien lebt zu zurückgezogen und ist zu sehr darauf bedacht, möglichst wenig aufzufallen, als daß sie Fremden irgend welcher Sportübungen sein könnte; man sagt aber, daß sie früher ausgezeichnet mit dem Florett umzugehen verstanden habe. Ihr Sohn, der junge König, hat bis jetzt nur eine große Vorliebe für das Drachensteigenlassen bekundet. — Am dänischen Königshofe, im Gegensatz zum englischen, wo überhaupt jede Sportübung vertreten ist, bei dem greisen Königspaar, ist der Sport natürlich nicht zu Hause; der König liebt es aber, weite Ausflüge zu unternehmen, begleitet von seinen Lieblingshunden, zwei prachtvollen Doggen. Seine Gemahlin, die Schwiegermutter Europas, hat zu Pinsel und Palette gegriffen und malt vorzugsweise Bilder, die Gegenstände aus der biblischen Geschichte behandeln. — Der kleinste aller europäischen Monarchen endlich, der Fürst von Monaco, ist ein bekannter Weltreisender. Auf seiner für längere Fahrten ausgerüsteten Yacht hat er größere Reisen im Dienst der Naturwissenschaft unternommen, die ausgezeichnete wissenschaftliche Resultate hatten.

*** Eine Familie von Sechsfingerigen** wurde kürzlich nach der „Medicine moderne“ in Südfrankreich entdeckt. Das Vorkommen von überzähligen Fingern ist an sich nicht so sehr selten, dieser Fall ist aber doch aus verschiedenen Gründen bemerkenswerth. Vater und Mutter dieser Familie, Bauern

in der Umgebung von Chambarn, sind ganz gesund und normal gebaut, von ihrer neun Kindern sind aber drei in der gleichen Art mißgestaltet. Der erste von diesen, ein Knabe von 13 Jahren, sonst wohlgebaut und kräftig, besitzt an jeder Hand sechs Finger und an jedem Fuß sechs Zehen. An der rechten Hand sitzt der sechste Finger neben dem kleinen Finger, parallel mit diesem und den übrigen, er hat drei normale Glieder und ein Gelenk, das an den fünften Mittelhandknochen ansetzt. An der linken Hand dagegen steht der sechste Finger senkrecht neben dem kleinen Finger von der Hand ab. Die Füße sind insofern anders gestaltet, als auch für die sechsten Zehen ein besonderer Mittelfußknochen vorhanden ist. Die überzähligen Finger und Zehen können gut bewegt werden und nur der sechste Finger an der linken Hand ist wegen seiner Stellung beim Ergreifen von Gegenständen etwas hinderlich. Die 18jährige Schwester dieses Knaben besitzt ebenfalls sechs Finger an jeder Hand und je sechs Zehen an den Füßen. Dann ist noch ein Mädchen von acht Jahren, das an der rechten Hand nur fünf Finger hat, an der linken Hand dagegen einen sechsten Finger, der aber mit seinen Nachbarn ganz eng verbunden ist. Die Füße haben auch je sechs Zehen, aber es sind nur fünf Mittelfußknochen vorhanden, von denen einer ein doppeltes Gelenk und daran zwei Zehen trägt. Alle drei Kinder wurden operirt, die überzähligen Glieder wurden herausgenommen und Hände und Füße erhielten dadurch ihre normale Gestalt. Natürlich wurden diese merkwürdigen Gliedmaßen auch mit Röntgen'schen Strahlen photographirt, um das Bild ihres inneren Baues der Wissenschaft zu erhalten. Es sei endlich noch erwähnt, daß schon der alte Plinius zahlreiche Fälle von Sechsfingerigen anzuführen wußte.

*** Eine Heilung von Kehlkopfkrebs durch Arsenik.** Es wurde vor einiger Zeit mitgetheilt, daß zwei Ärzte in Prag, Dr. Trunefel und Dr. Cerny, ein Verfahren zur Behandlung von Krebs durch Arsenik ausgearbeitet hätten. Nunmehr erfahren die „Allgemeinen wissenschaftlichen Berichte“ durch direkte Mittheilung von einem Falle, in dem an einem Deutschen eine Heilung von Kehlkopfkrebs durch dieses Verfahren gelungen ist. Bei der Schwierigkeit der Krebsdiagnose werden voraussichtlich auch diesem Falle, der demnächst eine eingehendere Behandlung in den Fachzeitschriften erhalten wird, noch Zweifel entgegengebracht werden. Es haben aber mehrere tüchtige Spezialärzte übereinstimmend festgestellt, daß der Kranke vor der Behandlung wirklich Kehlkopfkrebs hatte und daß nach der Behandlung alle Zeichen dieser Krankheit verschwunden waren. Die Behandlung besteht in der Anwendung einer Lösung aus 75 pCt. Wasser, 5 pCt. Arsenik und 20 pCt. Alkohol, wenigstens wurde diese Zusammenstellung bei dem in Rede stehenden Falle angewandt, während sonst eine schwächere Lösung gebraucht wurde. Damit wurde nahezu täglich das erkrankte Stimmband gepinselt und diese Behandlung nur ausgesetzt, wenn sich infolge des starken Reizes eine Neigung zur Entzündung zeigte. Natürlich wurde zu dieser Kur ein Halsspezialist hinzugezogen. Das Mittel wird nur äußerlich angewandt, abgesehen davon, daß in der

Woche vor Beginn der Behandlung Arseniktropfen innerlich gegeben werden, damit sich der Körper allmählich an das Mittel gewöhne. Viel Werth wurde daneben auf eine mehr vegetarische Lebensweise und auf die Entziehung von Alkohol gelegt. Die Behandlung in Prag nahm 5 Monate in Anspruch, worauf ein Nachkur gebraucht wurde. Ein tüchtiger Spezialist in Dresden stellte zunächst fest, daß Krebs nicht mehr vorhanden wäre, allerdings noch eine Entzündung und Heiserkeit, auf die aber von den Ärzten keine Bedeutung gelegt wird. Später stellten dann auch andere Ärzte, von denen einer die Entzündung des Krebses selbst verfolgt hatte, fest, daß eine Gefahr gegenwärtig nicht mehr vorhanden wäre.

*** Eine Annäherung an die Teufelsinsel.** Sich zu nahe an die Teufelsinsel heranzuwagen, wo Dreyfus weilt, ist gefährlich, wie folgende Erzählung des Franzosen Emile Martin beweist, der sich Anfang August auf dem Dünkrüchener Dampfer „Georges Croiset“ von Paramaribo nach Cayenne begab. Am 7. August kamen die Heilsinseln in Sicht und auf die Bitte Martins und zweier anderer französischer Passagiere fuhr der Capitän ganz nahe an der Teufelsinsel vorbei, wobei von den Reisenden eine Menge Photographien aufgenommen wurden. Man konnte die Hüfte des Dreyfus deutlich unterscheiden, die von einem getheerten Fallisadenzahn umgeben ist. Dahinter gewahrte man die Wohnung der Gefangenenwärter, einen thurmartigen minarettähnlichen Bau, der eine Hottisch-Kanone enthält. Der „Georges Croiset“ war bis fast 300 Meter herangekommen, da drohten plötzlich von der Insel her zwei Kanonenschüsse. Man glaubte auf dem Schiffe erst, dies sei der Flaggenruf. Aber bald darauf erfolgte ein dritter und eine Kugel schlug in 20 Meter Entfernung ins Wasser, so daß es ausspritzte. Der Capitän wußte nun, was dies bedeuten sollte, doch bevor er von der Insel abdrehen konnte, krachte noch ein vierter Schuß. Diesmal schlug die Kugel direct am Schiff ein und das Wasser spritzte bis auf die Commandobrücke. Der Dampfer kam dann ohne weiteren Zwischenfall nach Cayenne — Was der Gefangene der Teufelsinsel bei der ungewohnten Kanonade wohl gedacht haben mag?

*** Das Höchste in Reklame** haben sich die Schweden geleistet. Wenn die „Estiluna Tidning“ richtig unterrichtet ist, dürfen jetzt auch die Rückseiten der Reichsbanknoten mit Reklamen versehen werden. In Nyby kursirten in voriger Woche echte Fünfkronenscheine, denen Annoncen mit großen Buchstaben aufgedruckt waren. In diesem Spezialfalle handelte es sich um eine Reklame für Seife und Schokolade.

*** Einfache Lebensweise.** „Sehen Sie, ich lebe bloß von Kartoffeln. Es kommt nur darauf an, wie man sie zubereitet. Die Kartoffeln gebe ich zuerst meinen Schweinen zu fressen und die Schweine esse hernach ich.“

Literatur.

§ Der Forschungsreisende Landor, der bekanntlich im vorigen Jahre das geheimnißvolle Tibet be-

reiste, überstieg die eisige Kette des Himalaja mit dreißig angeworbenen Trägern. Achtundzwanzig der Diener verließen ihn nach und nach infolge der unerhörten Gefahren und die beiden letzten treu gebliebenen Gefährten drohten zusammenzubrechen, so daß er sich entschloß von den bisher ängstlich gemiedenen Tibetanern Pferde zu kaufen. Bei dieser Gelegenheit wurde er auf heimtückische Weise gefangen. Er berichtet darüber: „Eben hatte ich mich gebückt, um die Vorderbeine eines Pferdes zu besetzen, als ich plötzlich von mehreren Personen von hinten ergriffen wurde, die mich am Halse, an den Handgelenken und an den Beinen packten und mit dem Gesicht auf die Erde warfen. Ich rang und kämpfte, bis ich einige meiner feigen Angreifer abschüttelte und wieder auf die Füße kam; aber nun stürzten andere heran, und ich wurde von einigen dreißig kräftigen Männern umringt, die mich von allen Seiten angriffen und sich mit aller Macht an mich klammerten, sobald es ihnen gelang, mich an den Armen, den Beinen und am Kopfe zu packen. Jetzt nahmen die Tibetaner ihre Zuflucht zu einer List. Von allen Seiten wurden lange Stricke nach mir geworfen, bis ich so in dieselben verwickelt war, daß ich mich nicht bewegen konnte. Ein Strick, den sie mir um den Hals warfen und geschickt herumdrehen, machte ihren Sieg vollständig. Sie zogen mit aller Macht an beiden Enden, und während ich in der Anstrengung des Kampfes keuchte und nach Luft schnappte, rissen sie daran, um mich zu stranguliren, bis es mir schien, als sollten meine Augen aus ihren Höhlen treten und meine Lunge bersten. Ich war dem Ersticken nahe. Die Augen wurden mir trübe. — Und wie tapfer wurden sie, als ich ohnmächtig und hilflos war! Ich ward zu Boden gerissen, und dann stampften, stießen und trampelten sie mit ihren schweren, genagelten Stiefeln auf mich herum, bis sie glaubten, ich sei betäubt. Darauf banden sie mir die Handgelenke fest hinter dem Rücken zusammen, fesselten meine Ellenbogen, meine Brust, meinen Hals und meine Fußknöchel! Ich war ein Gefangener! — Der Titel seines im Oktober erscheinenden Werkes ist: „Auf verbotenen Wegen.“ — Mit sympathisch berührender Bescheidenheit schildert er die unglücklichen Abenteuer seiner Reise, welche durch seine Gefangenahme und grausame Folterung durch die fanatischen Priester ein allzufrühes Ende nahm. Das Werk erscheint im Verlage von F. W. Brockhaus in Leipzig und wird bei einem Preise von 10 Mk. so reich wie kaum ein anderes Reisewerk mit Abbildungen und Aquarellen nach Photographien und Originalen des Verfassers ausgestattet sein.

Weiteres.

— **Ein guter Barbier.** Ein Herr hat sich in einer entlegenen Gasse einer Kurstadt rasieren lassen. Nach vollbrachter Arbeit fragt ihn der Barbier: „Ist Ihnen vielleicht ein Abonnement auf zwölfmal Rasiren gefällig?“ Herr: „Danke; so viel Blut hab' ich nicht!“

— **Boßhafte Kritik.** „Ist der Lustspielbichter Müller ein geistreicher Mensch?“ „Ich kenne nur seine Stücke!“

Im Arng zum grünen Kranze.

Novelle von Emmy von Borgstede.

Nachdruck verboten.

(Schluß)

„Nichts für ungut, Herr Hausmann —“
„Ich brauche Sie nicht, verstanden!“
„Wenn ich Ihnen helfen könnt —“
„Helfen mir — Sie — Sie —“ und Alfred Hausmann lacht wie im Wahnsinn. Der Bergfriedl steigt nachdenklich die Treppe herab und läßt fast den Baurath um, der ihm entgegenkommt.
„Was ist denn dort oben los, Freundschen?“
„Weiß nit — kann sein, der Herr Hausmann war plötzlich übergeschnappt.“
„Uebergeschnappt, so — so!“
Eigenhändig zerrt Alfred die Koffer die Treppe hinab und schreit nach dem Wirth:
„Auf der Stelle einen Wagen, ich reise sogleich ab!“

F. King versteht jedes Wort, sie geht still auf ihren Vater zu und legt ihr blondes Haupt an seine Schulter.

„Na nu, mein kleines Madl, was ist denn los?“ Als er die hellen Tropfen auf seines Kindes Wangen sieht, führt er sie sanft zur Thür und schiebt sie hinaus.

„Hiergeblieben, Lining,“ kommandirt er dann seine Aelteste energisch zurückhaltend, „die beiden sprechen am besten allein miteinander.“

„Sa, aber Watting —“
„Dummer Schnad, weiß schon —“

Als Alfred das blonde Mädchen gewahrt, färbt sich sein Antlitz dunkelroth, mit einem Sprunge ist er an ihrer Seite.

„Ah, Sie kommen wohl, den dummen Gimpel zu verhöhnen,“ seine Stimme klingt hohnvoll und unerhörte Blamage für einen Mann, der das Leben kennt, sich so fangen zu lassen!“

F. King lehnt einer Ohnmacht nahe an der Wand gefügt, der mit jedem Mann, der ihre Hände Füße verlagern den Dienst, um sie warb. Ihre Da reißt Lining dennoch die Thür auf und umschlingt neben der Schwester niederstinkend dieselbe mit beiden Armen.

„F. King, F. King, Du darfst ihn nicht lieb haben, er hat mir vorhin seine Liebe gestanden, o Gott, min söt, leiw' F. King!“

Und: „F. King,“ schreit auch Alfred Hausmann jubelnd und kniet neben Lining am Boden — „so hast Du mich also nicht zurückgestoßen, so bist Du nicht verlobt!“

An des erstaunten Bauraths Halse schluchzt Lining, als ob sie sterben soll und Alfred liegt noch immer vor dem Koffer und seiner F. King auf den Knien, die beide Arme um seinen Nacken gelegt hat.

„Ich fürchte, Herr Hausmann jr., Sie werden sich ihre weißen Hantelstiefeln auf den Ziegelfestinen sehr roth färben,“ lacht da Schmitz's Stimme hinter dem Paar — „und höchste Zeit zur Abreise ist es auch.“

„Vater,“ bittet der Mann und

„Watting,“ sagt F. King süß und leise, „wir sind uns so gut.“

Das Komplott.

Erzählung nach dem Englischen von

W. Schwedler.

Nachdruck verboten.

Snowdon, 10. März 18..

Da bereits reichlich zwei Monate seit unserem letzten Streiche verlossen sind, halte ich es für angezeigt, Dir etwas über meine zukünftigen Pläne mitzutheilen. Ich habe durch die Zeitungen das außerordentliche Interesse erfahren, welches die Aemten Ihrer Majestät meiner Persönlichkeit widmen, und trotzdem ich die Unmöglichkeit, ihre Neugierde zu befriedigen, bedauere, kann ich mich doch durch ihre Bemühungen nur geehrt fühlen.

Meine Trauer über den Abschied von der Hauptstadt war so groß, daß sich mein Aeußeres total verändert hat. Als ein verhältnismäßig junger Mann bestieg ich in King's Croft in London den Zug und als ein alter Graukopf, krank an Leib und Seele, verließ ich denselben, um in diesem weltverlassenen Neste meine Kräfte wieder zu gewinnen.

Ich war eine Zeit lang ungeschliffen, in welcher Eigenschaft ich auftreten sollte, aber die Leute hier erwarteten mir alles Kopfzerbrechen, indem sie mich

für einen Schriftsteller ansahen. Warum, weiß ich nicht zu sagen, jedenfalls beruht ihre Vorstellung eines solchen hauptsächlich auf grauen Haaren und einem krummen Rücken.

Eines Tages suchte die hiesige Schlossherrin auf einer ihrer Wohlthätigkeitsreisen (das ist nämlich ihr Steckepferd) meine Wirthin Mrs. Shaw heim, welche mit auf ihrer Armenliste steht. Die alte Tante plagt vor Stolz, einen Schriftsteller als Miether zu haben und ich wurde als der wohlberathene Autor Tompson vorgestellt. Es gefiel der erlauchten Dame, mich mit Auszeichnung zu behandeln, deren Grund, wie sich später herausstellte, war, daß sie meinen Beistand für eine Aufführung beanspruchte, welche in der Dorfschule zum Besten irgend einer von ihr patronisirten Einrichtung stattfinden sollte.

Meine Erkundigungen haben ergeben, daß die Dame, wie viele ihresgleichen, die Wohlthätigkeit nur als Mittel zur Schaustellung ihres Reichthums benutzt, und keine Gelegenheit vorübergehen läßt, sich mit ihren Familien-Diamanten zu zeigen. Diese letzteren sind ungeheuer kostbar und würden genügen, ein halbes Duzend unserer Art sorglos zu halten. Ich denke nun, lieber Freund, Du wirst völlig mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, es ist Zeit, daß wir uns endlich vom Geschäft zurückziehen und wir können dies nicht besser thun, als wenn wir Lady Malcolm zeigen, daß die Schaustellung solcher Diamanten für das Volk anstößig und für sie selbst gefährlich ist.

Mein Plan ist folgender: In meiner zeitweiligen Eigenschaft als Schriftsteller habe ich für die in Rede stehende Aufführung ein kleines Schauspiel geschrieben, von welchem die Dame entzückt ist, da ich natürlicherweise von ihrer Schwäche reichlichen Gebrauch gemacht habe.

Ich brauche Dir nicht erst alles zu erzählen. Es ist sicher das miserabelste Zeug, das je zu Papier gebracht worden ist, aber es hat das eine Gute, daß es uns eine herrliche Gelegenheit zu einem „Geschäft“ giebt. Denn im letzten Akte wird die hohe Dame als Heldin (das Stückes auf einem Valle mit dem Helden (bestellt von Deinem Freunde Tom) konfrontirt und erfährt, daß sie im unrechtmäßigen Besitz gewisser Grundstücke ist. Sie erklärt darauf sofort ihren Entschluß, den Plag zu verlassen und reißt ihren Schmuck herunter, welchen

sie mir mit den Worten übergiebt: „Wenn das Land Ihnen gehört, so gehört Ihnen auch der Familienschnuck!“

Das Uebrige ist alles Blödsinn, aber es gefällt der Gnädigen, weil sie Gelegenheit hat, mit ihren Diamanten zu prahlen, und es wird sicher für uns seinen Zweck erfüllen.

Die Diamanten sind so kostbar, daß die Gnädige ein Arrangement mit ihrem Portier getroffen hat, welcher die Diamanten von mir in Empfang nehmen und sofort in Sicherheit bringen soll. — Ich muß daher Deine Hilfe in Anspruch nehmen.

Ich weiß, alter Knabe, daß Du mit mir den alten Portier bedauerst, weil er sein gemüthliches Zimmer mit der zügigen Bühne vertauschen soll. Du wirst Dein Mitleid bethätigen und seinen Platz einnehmen. Er ist ungefähr von Deiner Größe und Du wirst nicht besondere Schwierigkeiten haben, wie Du aus der beifolgenden Photographie ersehen kannst. Ich gebe Dir zugleich einige Fingerzeige für die notwendigen Verkleidungen. — Sollte der Alte, wie ich glaube, Einwendungen machen, so wirst Du schon Wege finden, ihn zu befänstigen. Aber keine Gewaltthatigkeiten! Wir hatten genug davon beim letzten Mal. Ueberrede ihn, schlafen zu gehen. — Ein Tropfen Chloroform wird Dir dabei die vorzüglichsten Dienste leisten.

Komme am 18. her. Du hast dann Zeit, die Lokalitäten und den Charakter des Akten zu studiren. Aber sprich mich nicht an. — Folge meinen Anweisungen und sei zur rechten Zeit auf der Bühne. Sobald die Juwelen in Deinen Händen, verschwindest Du nach der Station, wo der Zug um 11 Uhr geht. Ich treffe Dich sobald als möglich, und wenn wir Glück haben, sind wir in 24 Stunden außer Landes. Aber nochmals: Vorsicht! Die Polizei weiß, daß wir zusammen arbeiten, und Du weißt, was es für uns beide bedeutet, gefast zu werden.

Dein alter Freund Tom.“

Der Empfänger dieses Briefes saß in einem dumpfigen Kellerloch im Highway, der Centrale für diese Art Geschäfte, im Gastend Londons. Er war wieder einmal ganz am Ende. Nicht ein einziger Einbruch hatte etwas abgeworfen, dagegen wäre er verschiedene Male auf ein Haar gefast worden. Ihm mangelte das Organisationstalent und ohne

